

Erhebung zu Elternkooperation und Elternpartizipation an den Grundschulen des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg

- Zwischenbericht -

Susanne Frank

September 2009

(Stand 6.09.2010)

Inhaltsverzeichnis

Teil I – Definitionen, Kontext und Zielsetzung des Projekts.....	3
Was ist Zusammenarbeit mit Eltern, Elternkooperation, Elternpartizipation?	3
Wer ist „die Elternschaft“ einer Schule?	4
Der Kontext des Projekts in Friedrichshain-Kreuzberg	5
Die Zielsetzung des Projekts	6
Teil II – Erhebungsdesign und Qualitätsaspekte der Zusammenarbeit mit Eltern.....	8
Struktur des Fragebogens an die GEV-Vorsitzenden der Schulen	8
Qualitätsaspekte im Fragebogen	9
Items als Qualitätsstandards	9
Qualitätsdimensionen im Fragebogen.....	9
Teil III - Prozess der Befragung und Ergebnisse der ersten Stufe	12
Ablauf und Begleitumstände der Befragung	12
Reaktionen und Rücklauf der Fragebögen	13
Ergebnisse in den Fragebögen.....	14
Vorbemerkungen zum Aussagegehalt der Daten	14
Erfassung und Visualisierung der Daten	14
Beschreibung der Daten	14
Teil IV - Schlussfolgerungen	25
Literatur	27
Anhang	29
Anhang 1 - Ursprüngliche Projektbeschreibung	29
Anhang 2 – Neuformulierte Projektbeschreibung Februar 2009	30
Anhang 3 - Heterogenität der Schüler/innen und Elternschaft an den Grundschulen des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg	32
Anhang 4 - Fragebogen	33
Anhang 5 - Fragebogenauswertung Teil A	41
Anhang 6 - Fragebogenauswertung Teil A – erfolgreiche Strategien.....	44
Anhang 7 – Fragebogenauswertung Teil A – Item A.2b „Medien der Kommunikation“ ...	46
Anhang 8 – Fragebogenauswertung Teil A – Item A.6c.....	47
Anhang 9 - Fragebogenauswertung Teil B	48
Anhang 10 – Fragebogenauswertung Teil B – Erfolgreiche Strategien.....	51
Anhang 11 – Fragebogenauswertung Teil B – Item B.3a.	53
Anhang 12 – Fragebogenauswertung Teil B – Item B.11a.	54
Anhang 13 – Fragebogenauswertung Teil C.....	56
Anhang 14 – Fragebogenauswertung Teil C – Erfolgreiche Strategien.....	59
Anhang 15 – Fragebogenauswertung Teil C – Barrieren des Engagements.....	61
Anhang 16 – Fragebogenauswertung Teil C – Item C.8.....	63

Teil I – Definitionen, Kontext und Zielsetzung des Projekts

Familie und Schule sind die beiden wichtigsten Kontexte, in denen Sozialisation, Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen stattfinden. Die Qualität des Verhältnisses von Schule und Familie beeinflusst auch die Qualität der Sozialisations-, Bildungs- und Erziehungsprozesse (vgl. Bronfenbrenner 1981). Dabei geht es um gegenseitige Information, um Vertrauen, um Kooperation, Absprachen, um Mitwirkung und Zusammenwirken sowie um Gestaltung von Bildung.

Es geht zudem um die Gestaltung der Schulgemeinschaft, zu der die Eltern und Familien gehören. Über die Eltern und Familien wiederum wirkt die Schule in Beziehungsgeflechte der lokalen Gemeinschaft, der Gemeinde, hinein. Aktive und positive Beziehungen innerhalb der (erweiterten) Schulgemeinschaft können helfen, das „soziale Kapital“ und die gesellschaftliche Kohäsion im lokalen Umfeld zu stärken und soziale Exklusion zu vermindern (vgl. Department for Communities and Local Government 2007).¹

Dass die Beziehung zwischen Familie/Eltern und Schule in den letzten drei Jahrzehnten stärker in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt und eine aktive und positive Gestaltung dieser Beziehung wichtiger geworden ist, hat verschiedene Gründe (vgl. Fürstenau/Gomolla 2009; Macbeth 1984; CERI/OECD 1997; Sacher 2008).

- Durch die Vervielfältigung der Lebensstile und Familienformen müssen die gegenseitigen Rollen neu definiert werden. Zum Teil muss die Schule z. B. wichtige Erziehungsfunktionen mit übernehmen bzw. in enger Zusammenarbeit mit den Familien gestalten.
- Um den Bildungserfolg der Kinder zu sichern, müssen Eltern/Familien als Partner der Schule die pädagogischen Bemühungen zu Hause sinnvoll unterstützen.
- Damit sich Bildungs- und Erziehungsziele von Schule und Familien nicht widersprechen, sollten sie zwischen beiden Partnern abgestimmt werden.
- Die Zusammenarbeit von Eltern/Familien und Schulen kann die Gefahr, dass Schüler/innen wegen sozialer und/oder ethnischer/kultureller/sprachlicher Exklusionsmechanismen in der Gesellschaft in der Schule benachteiligt werden, reduzieren.
- Neue Bildungspolitiken im In- und Ausland stellen die Orientierung von Schulen nach außen, d. h. in die Gemeinde, immer mehr in den Vordergrund. Wichtiger Teil davon ist die Beziehung zu den Eltern.

Was ist Zusammenarbeit mit Eltern, Elternkooperation, Elternpartizipation?

Für die Bemühung, die Beziehung von Eltern²/Familien³ und Schulen zu verbessern und zu gestalten, werden in Literatur und Praxis verschiedene Begriffe benutzt: Die einen sprechen

¹ Eine englische Studie zum Thema „community cohesion“ kommt zu dem Ergebnis, dass Kohäsion dann entsteht, wenn es positive Beziehungen zwischen verschiedenen Gruppen (nicht nur ethnischen) in der lokalen Gemeinschaft gibt. Um sinnvolle Beziehungen zu entwickeln, sind Respekt vor dem Anderen und *echte* Interaktion (z. B. Arbeit auf ein gemeinsames Ziel hin, an einer gemeinsamen Aufgabe) entscheidend (Department for Communities and Local Government 2007).

² Das Verständnis von „Eltern“ soll hier nicht allein auf die biologischen Eltern beschränkt sein, sondern weiter gefasst sein. Unter „Eltern“ werden hier „– in Anlehnung an § 7 SGB VIII – allgemeiner alle Sorgeberechtigten oder sonstigen volljährigen Personen verstanden, die aufgrund einer Vereinbarung mit dem bzw. den

von Elternarbeit, Zusammenarbeit mit Eltern, andere von Elternkooperation, wieder andere von Elternpartizipation oder Elternmitwirkung.

Meist stecken hinter all diesen Begriffen folgende Inhalte und Aktivitäten (vgl. Sacher 2008):

- Kontakte von Eltern zur Schule,
- Informationen von der Schule an die Eltern (nicht so sehr von den Eltern an die Schule),
- Hilfeleistungen der Eltern an die Schule, z. B. im Rahmen von Schulfesten, Nachmittagsbetreuung etc.,
- Mitwirkung von Eltern in Schulentwicklungsmaßnahmen und gemeinsame Projektarbeit,
- Formelle Beteiligung der Eltern bei Entscheidungsprozessen an der Schule.

Auch in den rechtlichen Bestimmungen zur Elternmitwirkung, die in den Ländern der EU gelten, umfasst das Verständnis der Zusammenarbeit mit Eltern hauptsächlich die Pflege von Kontakten von Schule und Elternhaus, Informationen zu Lernfortschritten der Kinder und zu schulischen Ereignissen sowie die Beratung und Unterstützung der Lehrer/innen und der Schule insgesamt durch die Elternvertreter/innen (Sacher 2008).

Im Gegensatz dazu hat sich im nordamerikanischen Raum ein weiteres Verständnis der Beziehung von Schule und Elternhaus durchgesetzt. Die Begriffe „school and family partnership“ oder „school, family and community partnership“ zeigen dies deutlich. Betont wird in diesem Konzept, dass

- die Beziehung als Partnerschaft (auf Augenhöhe) gedacht ist,
- die gesamte Familie, also auch die Schüler/innen, als Partner gesehen wird,
- die Familie(n) in das Zentrum der Aufmerksamkeit rücken und weniger die Elternvertreter/innen, und
- dass auch Ressourcen aus der Gemeinde und dem lokalen Umfeld in die Partnerschaft einbezogen werden (z. B. Einrichtungen am Ort, Vereine, Migrantenorganisationen etc.).

Einige dieser Elemente sind inzwischen auch hierzulande Teil der Zusammenarbeit mit Eltern (vgl. z. B. Angebote zur Familienbildung und Familienförderung in Familienzentren und Begegnungsstätten in Berlin; Ansatz der Familienzentren in NRW). Im Rahmen des vorliegenden Projekts soll dieses weite Verständnis einer Partnerschaft zwischen Familie und Schule mitgedacht werden.

Wer ist „die Elternschaft“ einer Schule?

Die „Elternschaft“ einer Schule als Einheit zu sehen, ist problematisch. Die folgenden Zitate zeigen, warum:

„Die Elternschaft einer Schule bleibt letztlich ‚virtuell‘. In der Regel ist sie ein Sozialgebilde, das eine wenig ausgeprägte Systemidentität („Corporate Identity“), nur eine schwache Binnenstruktur aufweist und in dem ‚die je einzelnen Identitäten der Beteiligten‘ im Vordergrund stehen. All dies

Personensorgeberechtigten nicht nur vorübergehend und nicht nur für einzelne Verrichtungen längerfristig Aufgaben der Personensorge wahrnehmen“ (Sacher 2008: 27).

³ Mit „Familien“ sind hier „Gemeinschaften von Personen aufgrund von Ehe, Verwandtschaft, Verschwägerung, Adoption, Vormundschaft oder emotionaler Bindung, die füreinander Verantwortung tragen und einander unterstützen, meist auch in einem Haushalt leben und denen mindestens zwei Generationen angehören“ (Sacher 2009: 27). Der Begriff bezieht sich somit auch auf Alleinerziehende und ihr(e) Kind(er).

ist typisch für Quasi-Systeme. ... Im Großen und Ganzen sind Schulelternschaften als soziale Zufallsaggregate und Quasi-Systeme kaum in der Lage, auf Herausforderungen ihrer ‚Systemumwelt‘ (insbesondere der Lehrer und der Schüler) angemessen zu reagieren“ (Sacher 2008: 30 f.).

„Eltern sind immer eine heterogene Gruppe, hinsichtlich des sozio-ökonomischen Status, ethnischer Zugehörigkeiten, des Geschlechts, der Religion, des Alters, der Familienformen, der Vertrautheit mit dem staatlichen Bildungssystem und generell sehr unterschiedlichen Ressourcen, ihre Interessen und Wünsche im Kontext von Schule zur Sprache zu bringen und zu verfolgen. Schulen, die sich auf die Heterogenität der Bildungsvoraussetzungen und –bedürfnisse einstellen wollen, müssen spezielle Strategien entwickeln, um alle Eltern zu involvieren, zu informieren und in einem gewissen Rahmen auch zu bilden.“ (Fürstenau/Gomolla 2009: 13).

Diese Charakteristika der „Elternschaft“ einer Schule haben Konsequenzen für die Zusammenarbeit mit Eltern (vgl. Sacher 2008):

- Sie muss differenziert sein, um auf verschiedene Bedürfnisse und Bedingungen eingehen zu können,
- sie muss konzeptionell durchdacht sein, um auch langfristig Erfolg zu haben und nachhaltig zu wirken, und
- sie muss mit dazu beitragen, aus dem „Quasi-System“ Elternschaft ein funktionierendes System zu machen, damit die Eltern nicht nur ad hoc sondern langfristiger, nicht nur reagieren, sondern agieren können und differenzierte Beziehungs- und Kommunikationsstrukturen entwickeln, um Probleme zu lösen und Entscheidungen zu treffen.

Der Kontext des Projekts in Friedrichshain-Kreuzberg

In den Sozialräumen des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg befinden sich 30 Grundschulen, an denen auf sehr unterschiedliche Art mit der Mitarbeit der Eltern als Ressource umgegangen wird. Die Spannbreite reicht von Schulen, in denen die Eltern gänzlich unerwünscht sind, um die Selbstständigkeit ihrer Kinder gegen deren vermeintliche Überfürsorglichkeit zu entwickeln, bis hin zu Schulen, in denen es neben dem Lehrerzimmer auch ein Elternzimmer gibt und die Mitarbeit der Eltern tief in jeden Bereich der Schulorganisation hineinreicht.

Zudem ist die Bevölkerung des Bezirks in kultureller, ethnischer, sprachlicher und sozialer Hinsicht sehr heterogen, was sich in der Elternschaft der Schulen widerspiegelt und auf diese Heterogenität ausgerichtete Konzepte der Zusammenarbeit mit Eltern erfordert. Als Indikator für die kulturell-ethnisch-sprachliche Heterogenität wird hier auf die statistischen Daten in der Kategorie „Schüler/innen nicht-deutscher Herkunftssprache (ndH)“ zurückgegriffen, die für alle Schulen erfasst werden. Nicht erfasst wird damit, wie vielfältig die sprachliche und kulturell-ethnische Herkunft der Schüler/innen an einer Schule ist oder ob die Schüler/innen ndH nur einer (oder zwei) größeren Gruppe(n) angehören.

Die soziale Heterogenität lässt sich nur in begrenztem Umfang statistisch erfassen. Die Daten zur Lernmittelbefreiung zeigen nur, wie hoch der Prozentsatz der Schüler/innen an einer Schule ist, die einen ökonomisch schwachen Familienhintergrund haben. Andersherum lassen sich jedoch keine Aussagen darüber machen, in welcher Bandbreite der ökonomische Hintergrund der übrigen Schüler/innen angesiedelt ist.

So heterogen die Ansätze der Schulen zur Zusammenarbeit mit Eltern sind, so unterschiedlich ist oftmals auch die Elternschaft im Vergleich der Schulen. Hier reicht die Bandbreite von Schulen mit – sozial oder kulturell – relativ homogener Elternschaft bis zu Schulen mit sehr heterogener Elternschaft. Dadurch sind die Schulen im Bezirk mitunter mit sehr

unterschiedlichen Ausgangssituationen für die Zusammenarbeit mit Eltern konfrontiert, was wiederum auch unterschiedliche Konzepte erfordert.

Während im Teil-Bezirk Kreuzberg der Anteil der Schüler/innen nicht-deutscher Herkunftssprache an den Grundschulen durchschnittlich bei 70 % liegt, liegt der durchschnittliche Anteil der Schüler/innen ndH an den Grundschulen im Teil-Bezirk Friedrichshain bei nur rund 27 % (siehe Anhang 3).

Auch was die ökonomische Lage der Familien ihrer Schüler/innen betrifft, sind die Grundschulen in Kreuzberg mit durchschnittlich rund 66 % stärker mit Armut konfrontiert als in Friedrichshain (durchschnittlich rund 34 %).

Die Schulen im Bezirk stehen also einer Vielzahl von Herausforderungen gegenüber, wenn sie Zusammenarbeit mit Eltern gestalten. Da die Kontexte für diese Zusammenarbeit höchst heterogen und von Schule zu Schule unterschiedlich sind, sind die Schulen oftmals bei der Entwicklung von Konzepten und Lösungen auf sich allein gestellt.

Die Zielsetzung des Projekts

Mit einer alle 30 Grundschulen einbeziehenden Erhebung soll ein Überblick über die Angebote, Projekte und Initiativen an den Schulen geschaffen werden, der vorhandene Ressourcen (an den Schulen und im Sozialraum) entdeckt und im Dialog der Schulen die Schaffung neuer Ressourcen in der Zusammenarbeit mit Eltern anregen kann. In der Erhebung sollen neben den verschiedenen Formen und Ansätzen der Elternpartizipationsprojekte auch Aussagen über deren Qualität gemacht werden (siehe dazu Teil II).

Das Ziel der Erhebung besteht deshalb darin,

- einen Überblick über vorhandene Projekte, Initiativen und Erfahrungen sowie ihre Gelingensbedingungen zu erhalten,
- Qualitätskriterien, die für das Feld der Elternkooperation und –partizipation bestehen, daran anzulegen (siehe dazu Teil II - Erhebungsdesign und Qualitätsaspekte der Zusammenarbeit mit Eltern) und
- Schulen und Eltern im Bezirk die Möglichkeit zu geben, Erfahrungen auszutauschen, wichtige Fragen und Themen zu diskutieren, voneinander zu profitieren sowie neue Ressourcen für die Zusammenarbeit mit Eltern aufzudecken.

(siehe Anhang 1).

Nach einem ersten Treffen der Arbeitsgruppe, bestehend aus der Vertreterin des Jugendamtes, der RAA, der Service-Stelle „Elternpartizipation und Sprachförderung“, einer Vertreterin des FIPP e.V., des Projektleiters von FOERMIG sowie der Bildungsberaterin, die die Erhebung durchführen sollte, wurde eine Neuformulierung des Projekts beschlossen. Da vor einigen Jahren bereits eine Befragung bestimmter Kreuzberger Schulen zur Elternpartizipation und –kooperation im Rahmen des BLK-Modellprogramms FOERMIG stattgefunden hat und diese Ergebnisse genutzt werden können, sollte nun eine Befragung der Eltern stattfinden (siehe Anhang 2).

Die Erhebung soll also einen Überblick über die Art und Qualität der Kooperation zwischen Schule und Eltern im Bezirk ***aus der Perspektive der Elternschaft*** geben.

Dabei soll besonders berücksichtigt werden,

- ob und wenn ja, wie die Schulen mit den Bedürfnissen und Vorstellungen der Elternschaft zur Kooperation umgehen,

- wo es – aus Sicht der Eltern – weiteren Entwicklungsbedarf bzw. –möglichkeiten und –ressourcen für die Kooperation gibt und
- wo es – aus Sicht der Eltern – Beispiele einer guten Kooperation zwischen Schule und Eltern gibt,
- ob aus diesem Überblick wechselseitig Anregungen für eine Weiterentwicklung der Kooperation von Schule und Eltern entstehen können.

Die Erhebung soll in zwei Stufen erfolgen:

- in einer ersten Stufe sollen mit Hilfe eines überschaubaren Fragebogens die GEV-Vertreter/innen der 30 Grundschulen über die Qualität der Kooperation zwischen Schule und Eltern und die Bedürfnislage der Eltern befragt werden. Diese Daten sollen mit Statistiken zur Diversität der Elternschaft an den Schulen abgeglichen werden.⁴
- in einem zweiten Schritt sollen wenige vertiefende Interviews mit Elternvertretern, z. B. mit bestimmten Gruppen von Eltern (evtl. auch Migrantenorganisationen) geführt werden, um genauere Antworten auf die o. g. Fragestellung zu erhalten. Das Design dieser Befragung und die Auswahl der Teilnehmer/innen können z. B. einem Extremgruppensample-Prinzip folgen, müssen in jedem Fall jedoch aus der Auswertung der Daten der ersten Stufe erfolgen.⁵

Die Befragung der GEV-Vorsitzenden in der ersten Stufe wird gewählt, um sich an die Elternperspektive(n) anzunähern. Die GEV-Vorsitzenden sind als gewählte Vertreter/innen der Elternschaft zunächst formell Ansprechpartner. Sie haben einen guten Überblick über die Situation an der jeweiligen Schule und aktuelle Initiativen und Aktivitäten zur Zusammenarbeit mit Eltern. Zum anderen ist auch der Aspekt der Zugänglichkeit der GEV-Vorsitzenden wichtig. So ist es möglich – neben einer Kontaktaufnahme über die Schulleitungen – über den Bezirkselfternausschuss direkt mit den GEV-Vorsitzenden in Verbindung zu treten.

⁴ Dieser Zwischenbericht erfasst den Stand des Projekts zu diesem Zeitpunkt, nach einer Befragung der GEVs der Grundschulen mit einem Fragebogen.

⁵ Aus dem Prozess des ersten Schrittes der Erhebung heraus, ergibt sich nun die Frage, ob und wenn ja wie dieser zweite Schritt realisiert wird. Dazu siehe folgende Abschnitte des Berichts.

Teil II – Erhebungsdesign⁶ und Qualitätsaspekte der Zusammenarbeit mit Eltern

Struktur des Fragebogens an die GEV-Vorsitzenden der Schulen

(vollständiger Fragebogen siehe Anhang 4)

Nach der Durchsicht einschlägiger Literatur zum Thema Zusammenarbeit mit Eltern / Elternkooperation / Elternpartizipation an Schulen erfolgte die Gliederung des Fragebogens in drei Abschnitte (A, B und C) (vgl. Sacher 2008; Fürstenau/Gomolla 2009; Serviceagentur Ganztägig Lernen NRW 2007). Die Abschnitte fokussieren jeweils auf eine bestimmte Ebene des Verhältnisses von Schule und Eltern/Familie.

A. Transparenz und Kommunikation der Schule nach außen

Die Items in diesem Abschnitt fragen ab, wie leicht oder schwer Eltern mit Schulen Kontakt aufnehmen können, um wichtige Informationen über die Schule allgemein zu erhalten, z. B. zu Aktivitäten, Veranstaltungen, Schulprogramm, Schwerpunkten etc. Hierbei geht es auch um die Kommunikation der Schule mit Eltern von Kindern vor dem Schuleintritt (Kontaktaufnahme in oder Zusammenarbeit mit Kitas, Phase der Schulanmeldung) und vor dem Übergang in die Sek I.

Einzelne Aspekte in Teil A:

- Werden Informationen zur Schule umfangreich und regelmäßig gegeben?
- Wie stark ist die Zugänglichkeit der Informationen ausgeprägt (durch Medien, Sprachen, Ansprechbarkeit von Personen etc.)?
- Wird auf die Vielfalt der Elternerwartungen und –bedürfnisse eingegangen (professioneller Umgang mit Vielfalt)?
- Wird über Übergänge in die und aus der Grundschule informiert?
- Wird die Informationspolitik systematisch evaluiert?

B. Kooperation zwischen Eltern und Schule bezogen auf das einzelne Kind

In diesem Abschnitt werden Fragen zur Kooperation zwischen Eltern und Schule bezogen auf das einzelne Kind gestellt. Hierbei geht es darum, wie Eltern und Schule/Lehrer/Pädagogen miteinander kooperieren und kommunizieren, wenn es um die schulische Entwicklung des einzelnen Kindes geht.

Einzelne Aspekte in Teil B:

- Ist dieser Aspekt integraler Bestandteil der Schulkultur oder abhängig von der einzelnen Lehrkraft?
- Wie wird die schulische Entwicklung des Kindes mit den Eltern besprochen und transparent gemacht?
- Wie ist die Atmosphäre und Kommunikation hierbei gestaltet?
- Wie ist die Ansprechbarkeit der Lehrkräfte zeitlich geregelt?
- Gibt es Beratung für Eltern durch Lehrkräfte, wie sie ihre Kinder unterstützen können, und werden Erziehungsvorstellungen abgeglichen?

⁶ Dies bezieht sich ausschließlich auf die erste Stufe der Erhebung.

- Wird auf die Vielfalt der Elternerwartungen und –bedürfnisse eingegangen?
- Wird dieser Aspekt systematisch evaluiert?

C. Kooperation von Schule und Eltern auf die Gemeinschaft bezogen (Klasse, Schulgemeinschaft)

In diesem Abschnitt des Fragebogens geht es hauptsächlich darum, wie Eltern in die Schulgemeinschaft – in formelle Gremien genauso wie in informeller Art und Weise – einbezogen werden.

Einzelne Aspekte in Teil C:

- Ist Elternbeteiligung im Schulprogramm verankert?
- Wie und wie oft werden Elternabende organisiert?
- Wie ist die formelle Elternbeteiligung (in Gremien) organisiert?
- Welche anderen Formen der Elternbeteiligung gibt es (informelle, Elterntraining etc.)?
- Wie wird mit Vielfalt unter den Eltern umgegangen (Mitwirkungsmöglichkeiten, Eingehen auf Erwartungen und Bedürfnisse der Eltern, Diversität der Eltern spiegelt sich auch in den Mitwirkungsformen, Aspekt Mütter/Väter)?
- Wird auf die Kontinuität des Engagements von Eltern geachtet?
- Wird dieser Aspekt systematisch evaluiert?

Qualitätsaspekte im Fragebogen

Wie oben bereits dargestellt soll die Erhebung in ihrem Design Qualitätsaspekte der Zusammenarbeit mit Eltern berücksichtigen.

Items als Qualitätsstandards

Allgemein äußert sich diese Qualitätsorientierung im Fragebogen darin, dass (fast) alle Items positiv in Form von Qualitätsstandards formuliert sind. Wird ein Item mit 4 (trifft voll zu) bewertet, bedeutet dies, dass der Qualitätsstandard, der durch den Item beschrieben wird, aus Sicht der GEVs als erfüllt angesehen wird. Umgekehrt bedeutet ein Wert von 1 (trifft nicht zu), dass der durch den Item beschriebene Qualitätsstandard gar nicht erfüllt ist.

Qualitätsdimensionen im Fragebogen

Qualität in der Zusammenarbeit mit Eltern äußert sich zudem in folgenden übergeordneten Dimensionen (die durch mehrere Items in allen Teilen des Fragebogens erfasst werden):

- empirische Untersuchungen haben beispielsweise bestimmte Qualitätsmerkmale einer **guten Beziehung** zwischen Schule und Elternhaus festgestellt (Neuenschwander u.a. 2004; Sacher 2004; Sacher 2005a, Sacher 2005b);
- die Heterogenität der Eltern verlangt nach einem professionellen **Umgang mit Diversität** seitens der Schule (Fürstenau/Gomolla 2009; Serviceagentur Ganztägig Lernen NRW 2007; RAA NRW 2005);
- damit Eltern nicht nur vereinzelt und reaktiv handeln, muss Zusammenarbeit mit Eltern auch dazu beitragen, die **Elternschaft** als solche und als Teil des „Systems“ Schule zu entwickeln (Sacher 2008);

- wie jeder andere wichtige Aspekt schulischer Arbeit sollte eine qualitativ hochwertige Zusammenarbeit mit Eltern nicht zufällig stattfinden oder nur von einzelnen Lehrkräften betrieben werden, sondern selbstverständlicher **Bestandteil der Schulkultur und Teil von Schulentwicklungsmaßnahmen** sein;
- Um die Richtung der Zusammenarbeit mit Eltern bewusst zu bestimmen sowie **Qualität und Nachhaltigkeit** von Elternpartizipation zu verbessern, sollte sie systematisch evaluiert werden. Auch das ist ein Aspekt von Qualität (Serviceagentur Ganztagig Lernen NRW 2007).

Qualitätsmerkmale einer guten Beziehung von Schule und Elternhaus

Empirische Forschungen in Deutschland und der Schweiz haben ergeben, dass für eine gute Beziehung zwischen Elternhaus und Schule drei Merkmale erfüllt sein müssen: eine gute beiderseitige Information, Vertrauen und eine gute (zeitliche und organisatorische) Koordination (Neuenschwander u.a. 2004; Sacher 2008).

Verschiedene Items in Teil A, B und C sollen diese Merkmale miterfassen (siehe Anhang 4).

Umgang mit Diversität

Eine heterogene Elternschaft verlangt eine Zusammenarbeit mit Eltern, die systematisch und überlegt mit dieser Diversität umgeht und geeignete Strategien entwickelt, um Inklusion in der Schule und in der Beziehung zu den Eltern zu erreichen. Hier wurden Items in den Fragebogen aufgenommen, die sich am Index für Inklusion (vgl. Booth/Ainscow 2003; Boban/Hinz 2003) orientieren. Der Index ist ein (Selbst-)Evaluationsinstrumentarium für Schulen, in dem Standards für Inklusion definiert und anhand von Indikatoren beschrieben werden. Barrieren für Teilhabe werden im Index im sozialen Gefüge der Institution gesehen. Somit liegen auch dort die Ressourcen für mehr Teilhabe und Inklusion aller Beteiligten.

Entwicklung der Elternschaft insgesamt

In einer systemtheoretischen Sicht auf die Schule kann die Elternschaft als Subsystem im System Schule gesehen werden, das mit den anderen Subsystemen (Schüler/innen, Lehrer/innen) in Beziehung steht. Allerdings ist die Elternschaft das am schlechtesten entwickelte Subsystem in der Schule, da Eltern wenig bzw. nur vereinzelt Kontakt miteinander haben und selten als Ganzes auftreten oder sich zu Schule verhalten. Die Elternschaft kann somit eher als Quasisystem bezeichnet werden (siehe Zitat von Sacher 2008 oben).

Dies führt aber dazu, dass Eltern als Elternschaft keine Strategien und Pläne entwickeln können, um selbst bestimmt im System Schule handeln zu können. Ein selbst bestimmtes strategisches Handeln der Elternschaft würde voraussetzen, dass es eine gut entwickelte Beziehungs- und Kommunikationskultur unter den Eltern einer Schule gibt.

Oft übernehmen die gewählten Elternvertreter/innen als Repräsentanten des Subsystems Elternschaft die Rolle, mit den anderen Subsystemen der Schule zu interagieren. Selten können von diesen Vertreter/innen jedoch die Bedürfnisse und Interessen aller Eltern vertreten werden, schon deshalb nicht, weil es meist keine ausreichenden zeitlichen und kommunikativen Räume für die Eltern gibt, sich auszutauschen und Probleme gemeinsam zu besprechen und zu lösen.

Ziel der Zusammenarbeit mit Eltern (von Eltern- und Schulseite) sollte es aber sein, das „Quasi-System“ Elternschaft zu einem funktionierenden Subsystem zu entwickeln, das mit den anderen Subsystemen auf verschiedenen Ebenen der Schulorganisation in Austausch steht (Sacher 2008: 41).

Dieser Qualitätsaspekt der Zusammenarbeit mit Eltern wird im Fragebogen in Teil C mit berücksichtigt (Items C-3., C-7., C-8., C-9., C-10., C-12. und C-14).

Einbettung der Zusammenarbeit mit Eltern in Schulentwicklung und Schulkultur

Wie in jedem anderen Bereich schulischer Aktivitäten hängt auch die Qualität der Zusammenarbeit stark davon ab, ob wichtige Elemente Teil einer die gesamte Schule involvierenden Schulentwicklung sind und sukzessive in der Schulkultur verankert werden. Ein erster Schritt ist die bewusste Festschreibung bestimmter Ziele im Schulprogramm.

Bleiben einzelne Praktiken und Strategien der Zusammenarbeit mit Eltern gut gemeinte Bemühungen einzelner Lehrkräfte, kann diese nur in Einzelfällen (und Einzelkontakten) verbessert werden.

Qualitätssicherung – Nachhaltigkeit – Kontinuität

Strategien für die Zusammenarbeit mit Eltern sollten systematisch und in Kommunikation mit Eltern evaluiert werden. Nur so kann die Schule die Qualität der Zusammenarbeit verbessern und Nachhaltigkeit in der Beziehung zwischen Elternhaus und Schule erreichen.

Teil III - Prozess der Befragung und Ergebnisse der ersten Stufe

Die erste Stufe der geplanten – und in Teil I beschriebenen – Erhebung ist die schriftliche Befragung der GEV-Vorsitzenden aller Grundschulen im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg. In diesem Kapitel werden

- der Ablauf und die Begleitumstände dieser Befragung,
- die Reaktionen und der Rücklauf der Befragung sowie
- deskriptiv die Ergebnisse der zurückgesandten Fragebögen beschrieben.

Ablauf und Begleitumstände der Befragung

Initiiert wurde das Projekt durch die Bezirksstadträtin für Jugend, Familie und Schule Friedrichshain-Kreuzberg. Die Planung und Durchführung des Projekts begleitet eine Arbeits-/Steuergruppe, bestehend aus der Mitarbeiterin des Jugendamtes, eines Mitarbeiters der Servicestelle „Elternpartizipation und Sprachförderung“, eines Mitarbeiters der RAA Berlin, des Projektleiters des BLK-Modellprogramms FOERMIG Berlin, einer Mitarbeiterin des FIPP e.V. und der freiberuflichen Bildungsberaterin.

Diese Zusammensetzung entspricht auch der Idee der in Kreuzberg eingerichteten Werkstatt „Integration durch Bildung“ (WIB), in der Aufgabenbereiche der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, des Jugendamtes Friedrichshain-Kreuzberg, die freie Unterstützungsagentur RAA e.V. (Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie) in unmittelbarer Nähe zueinander arbeiten. Die WIB will Bildungsträger des Bezirks vertikal und horizontal vernetzen und u. a. die Partnerschaft zwischen Eltern und Bildungseinrichtungen stärken und Eltern ermutigen, stärker mitzuwirken. Die Arbeits-/Steuergruppe trifft sich regelmäßig in der WIB.

Nach Veränderung/Anpassung der Zielsetzung (Elternbefragung) wurde parallel die datenschutzrechtliche Seite über die zuständige Stelle der Senatsverwaltung geklärt sowie die Abstimmung zwischen den Bildungsträgern und der Schulaufsicht gesucht.

Dann wurde eine doppelte Vorgehensweise gewählt: die Vorstellung des Projekts auf der Sitzung des Bezirkselfternausschusses (BEA) Friedrichshain-Kreuzberg und die Information der Schulleitungen der Grundschulen.

Gleichzeitig zur Vorstellung des Projekts auf der Sitzung des BEA zeigte sich, dass es Bedenken der Schulaufsicht gegenüber dem Projekt zu geben schien. Diese führten zu einer Empfehlung der Schulaufsicht an die Schulleitungen der Grundschulen zeitgleich zur BEA-Sitzung (und damit noch vor Versenden der Fragebögen und der Schreiben an die Schulleitungen), nicht an der Befragung teilzunehmen.

Die Reaktionen der GEV-Vorsitzenden auf die Vorstellung des Projekts in der BEA-Sitzung waren durchaus kritisch. Neben Verständnisfragen zu Inhalten des Fragebogens und zum Prozess der Befragung wurden folgende Kritikpunkte vorgebracht:

- Es wäre zu wenig Zeit für solch eine Befragung;
- Es bestünden seitens der Eltern z. T. Vorbehalte gegenüber der Rolle des Jugendamtes;
- Die Sinnhaftigkeit einer solchen Erhebung wurde in Frage gestellt.

Zu diesen Kritikpunkten wurde sofort Stellung genommen und – was die Verständlichkeit des Prozesses betrifft – der Fragebogen mit einem entsprechenden Vorspann und Erklärungen versehen.

Zudem wurde von einzelnen GEV-Vorsitzenden Ärger darüber geäußert, dass viele Eltern an den Schulen nicht engagiert seien und sich nicht engagieren wollten.

Reaktionen und Rücklauf der Fragebögen

Reaktionen:

Von den Schulleitungen kam – nach Versenden der Schreiben – keine Reaktion auf die Erhebung.

Von den GEV-Vorsitzenden wurde folgendes allgemein zur Erhebung zurückgemeldet:

- Einzelne Beschwerden über die Befragung an sich, evtl. auch weil der Sinn der Befragung nicht ausreichend verstanden wurde.
- Einzelne positive Bemerkungen bei Rücksendung des Fragebogens (Dank, dass eine solche Befragung durchgeführt wird)

Rücklauf:

Die GEV-Vorsitzenden von 30 Grundschulen im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg wurden angeschrieben. Insgesamt 12 GEV-Vorsitzende/Schulen haben ausgefüllte Fragebögen zurückgeschickt. Somit lag der Rücklauf bei 40 %.

Von den 12 GEV-Vorsitzenden/Schulen, die geantwortet haben, wollten fünf anonym bleiben, eine davon vermerkte, dass sie aus dem Bezirksteil Friedrichshain stammt (aufgrund der angegebenen Informationen kann sicher angenommen werden, dass es sich um eine Grundschule des Bezirks mit niedrigem Anteil von Schüler/innen ndH handelt. Dies ist wiederum interessant für die Interpretation der Daten).

Von den verbleibenden sieben Schulen, die geantwortet haben, stammen fünf aus Kreuzberg und zwei aus Friedrichshain. Drei der Schulen aus Kreuzberg haben einen sehr hohen Anteil von Schüler/innen ndH (über 80 %), die zwei Grundschulen aus Friedrichshain dagegen einen recht niedrigen (unter 12 %). Die restlichen beiden Kreuzberger Grundschulen haben einen mittelhohen Anteil von Schüler/innen ndH (zwischen 40 % und 65 %).

Zwei Schulen (eine aus Kreuzberg, eine aus Friedrichshain) nutzten die Möglichkeit, mehrere ausgefüllte Fragebögen zurückzusenden, da die Einschätzungen zu den Items innerhalb der GEV unterschiedlich waren. Eine dieser Schulen sandte somit zwei ausgefüllte Fragebögen ein, die andere Schule vier.

Der Rücklauf in Höhe von 40 % ist insgesamt als ein gutes Ergebnis zu werten, zumal der Start der Befragung ungünstig verlief (s. o.).

Die Tatsache, dass einige Schulen anonym bleiben wollten, aber dennoch geantwortet haben, kann als ein Bedürfnis gedeutet werden, auf die Fragen zu antworten und zu dem Thema etwas zurückzumelden. Der Wunsch, anonym zu bleiben, war unabhängig davon, ob seitens der GEVs/GEV-Vorsitzenden positive oder eher negative Bewertungen zu den Items abgegeben wurden.

Ergebnisse in den Fragebögen

Vorbemerkungen zum Aussagegehalt der Daten

Die GEV-Vorsitzenden, Repräsentanten der Elternschaft an den Schulen, spiegeln natürlich in ihren Antworten nicht unbedingt auch eine in allen Punkten repräsentative Meinung der Eltern. Da die Elternschaft ein Quasi-System (siehe Sacher 2008) ist, kann die Repräsentanz in Form der GEV keine repräsentative Abbildung der Elternschaft sein. Meist sind es engagierte Eltern („immer dieselben“), die als GEV und GEV-Vorsitzende gewählt werden.

Die Aussagen in den Fragebögen sind dennoch sehr differenziert. Mithilfe bestimmter Qualitätskriterien (gerade zum Aspekt der Diversität der Elternschaft) wurde außerdem versucht, Aussagen über den Umgang mit einer diversen Elternschaft zu erhalten und so die „Repräsentativität“ der Aussagen von GEV-Vorsitzenden ein Stück weit „aufzuschließen“.

Die erhobenen Daten können weder für eine valide empirische Untersuchung in streng wissenschaftlichem Sinn noch für eine repräsentative Erhebung nach bestimmten „Gruppen“ von Schulen dienen. Dennoch sind sie so reichhaltig, dass wichtige Fragen und Diskussionspunkte aufgeworfen werden, die in einem nächsten Schritt, sei es in vertiefenden Interviews und Untersuchungen oder/und Diskussionsveranstaltungen, im Dialog weiter bearbeitet werden können.

Erfassung und Visualisierung der Daten

Die Daten wurden in Tabellen erfasst (vgl. Anhang 5 bis 16) und anonymisiert, so dass die Namen der Schulen nicht erkennbar werden, sie jedoch – soweit bekannt – mit den ndH-Anteilen der Schüler/innen in Bezug gesetzt werden konnten. Innerhalb der Tabellen werden die Schulen nach der Kategorie „sehr hoher ndH-Anteil“, „mittelhoher ndH-Anteil“ und „niedriger ndH-Anteil“ gruppiert. Außerdem wird sichtbar, ob die Schulen in Friedrichshain oder Kreuzberg liegen. Die Gruppe der Schulen, die anonym geantwortet haben ist gesondert dargestellt.

Alle numerischen Antworten auf die Items wurden einzeln aufgeführt. Für jeden Item wurde der Durchschnittswert für die jeweilige „Gruppe“ von Schulen errechnet sowie ein Durchschnittswert aller Schulen. Genauso wurde für jede Schule ein Durchschnittswert für jeden Teil des Fragebogens (A, B, C) errechnet.

Die verbalen Kommentare zu einzelnen Items (in den numerischen Tabellen jeweils mit K gekennzeichnet) und zu den Fragen, die verbale Antworten erforderten, wurden in gesonderten Listen und Tabellen erfasst.

Beschreibung der Daten

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Erhebung beschrieben werden:

- Wo sind die Bewertungen der Zusammenarbeit mit Eltern aus Sicht der Eltern positiv? Welche positiven und erfolgreichen Ansätze gibt es?
- Wo sind die Bewertungen negativ? Welche Ansätze haben sich aus Sicht der Eltern als nicht erfolgreich herausgestellt?
- Die Beschreibung wird außerdem Aussagen über die Durchschnittswerte machen, die in den „Gruppen“ von Schulen (hoher, mittelhoher, niedriger Anteil von Schüler/innen ndH) errechnet wurden.

Die Ergebnisse werden für die einzelnen Ebenen der Beziehung Schule/Elternhaus, die sich in den Teilen A, B und C widerspiegeln, beschrieben.

(1) Ergebnisse in Teil A (siehe Anhang 5):

Durchschnittliche Ergebnisse der einzelnen Schulen für Teil A insgesamt:

Die Ergebnisse in Teil A, der beleuchtet, wie die Schule über sich selbst kommuniziert (auf allgemeiner Ebene) und ob all diese Informationen transparent und für alle zugänglich sind, enthält sehr positive bis sehr negative Bewertungen. In der Skala der Bewertungen von 1 (negativ) bis 4 (positiv) liegen die Durchschnittswerte für die einzelnen Schulen zwischen 1,6 und 3,9.

Bei diesen Durchschnittsergebnissen fällt auf, dass die Schulen mit hohem Anteil von Schüler/innen ndH hohe Werte haben, die mit dem ndH-Anteil steigen (zwischen 3,1 und 3,9). D. h. je höher der ndH-Anteil der Schule in der Gruppe der Schulen mit einem ndH-Anteil über 80 %, desto positiver fiel die Bewertung in Teil A des Fragebogens aus.

In der Gruppe der Schulen mit mittelhohem ndH-Anteil lagen die durchschnittlichen Ergebnisse für Teil A bei 1,9 bzw. 3,0. Hier war die Einschätzung der GEV der Schule mit höherem ndH-Anteil schlechter als die der Schule mit dem niedrigeren ndH-Anteil.

In der Gruppe der Schulen mit niedrigem ndH-Anteil (um 10 %) waren die durchschnittlichen Ergebnisse am niedrigsten von allen drei Gruppen (sie lagen bei 1,6 und 2,5). Diese recht negativen Ergebnisse werden „bestätigt“ durch die Schule 8 (die ebenfalls einen niedrigen ndH-Anteil aufweist) mit 2,1.

Einzelne Items:

Aspekt „Allgemeine Information zur Schule“

Die Bewertung von Item A-1. fiel insgesamt recht positiv aus. Die meisten Eltern fühlen sich gut bis sehr gut über ihre Schule und deren Aktivitäten informiert. Vier Schulen (von 12) bewerteten diesen Item mit 4, fünf Schulen mit 3 und drei Schulen mit 2.

In der Gruppe der Schulen mit hohem Anteil ndH liegt der Durchschnittswert am höchsten (bei 3,7), in der Gruppe mit mittelhohem ndH-Anteil bei 3,0 und in der Gruppe mit niedrigem ndH-Anteil bei 2,5. Nimmt man hier die Schule 8 noch hinzu erhöht sich der Wert auf 2,7.

Aspekt der „Zugänglichkeit der Information über die Schule“

Die Zugänglichkeit der Informationen für alle durch eine Vielfalt an Medien (Item A-2a.) bewerteten die Eltern insgesamt ebenfalls eher positiv: drei Schulen mit 4, vier Schulen mit 3, eine Schule mit einem durchschnittlichen Wert von 2,5. drei Schulen mit 2 und eine Schule durchschnittlich mit 1,7.

Auch bei diesem Item liegen die Durchschnitts-Werte bei der Gruppe der Schulen mit hohem ndH-Anteil am höchsten (3,3), gefolgt von der Gruppe mit mittelhohem ndH-Anteil (2,7) und der Gruppe mit niedrigem ndH-Anteil (2,4). Nimmt man hier Schule 8 hinzu, ergibt sich ein etwas besserer Wert von 2,6.

Welche Medien nutzen Eltern zur Kommunikation (siehe Anhang 7)? Am häufigsten wird das Medium Email genannt, in den Gruppen von Schulen mit mittelhohem und niedrigem ndH-Anteil jedoch mehr als in der Gruppe mit hohem ndH-Anteil. Außerdem werden genannt: Elternschreiben und schriftliche Information, Flyer, Rundbriefe und Aushänge, sowie das Internet und Elternzeitung. Persönliches Gespräch und telefonisches Gespräch werden ebenso genannt wie formelle Elternversammlungen, aber auch informelle Gespräche auf dem Spielplatz.

Zu der Frage, ob die Informationen in verschiedenen Sprachen zur Verfügung gestellt würden (Item A-2c.) fielen die Antworten negativer aus. Nur eine Schule antwortete mit 4, vier Schulen mit 3, zwei Schulen mit 2 und fünf Schulen mit nur 1.

Den höchsten Durchschnittswert (2,7) hat zu diesem Item die Gruppe der Schulen mit hohem ndH-Anteil, wobei auch hier eine Schule nur 1 angegeben hat (mit dem Kommentar, Informationen in verschiedenen Sprachen seien nicht notwendig). Die Gruppe der Schulen mit mittelhohem ndH-Anteil liegt bei einem Durchschnittswert von 1,5, während die Schulen mit niedrigem ndH-Anteil bei 1 liegen. Auch Schule 8 hat zu diesem Item nur einen Wert von 1 angegeben.

Die Frage, ob die Schulen den Eltern eine leichte Kontaktaufnahme ermöglichen, beantworten die GEVs wieder recht positiv. Vier Schulen antworten mit 4, sechs Schulen mit 3, eine Schule mit durchschnittlich 2,5 und eine Schule mit 2. Auch bei diesem Item liegt die Gruppe der Schulen mit hohem ndH-Anteil im Durchschnittswert vorne (bei 3,7), gefolgt von der Gruppe mit mittlerem ndH-Anteil (3,5) und der Gruppe der Schulen mit niedrigem ndH-Anteil (2,7). Nimmt man hier wiederum die Schule 8 noch hinzu, ergibt sich ein leicht besserer Wert von 2,8.

Aspekt „Umgang mit Diversität“

Die Frage, ob die Schule auf die Vielfalt der Elternerwartungen und –bedürfnisse in großem Umfang eingehe, antworten die GEVs gemischt. Zwei Schulen antworten mit 4, vier Schulen mit 3, drei Schulen mit 2, eine Schule mit durchschnittlich 1,7 und zwei Schulen antworten gar nicht. Wie bei den vorangegangenen Items ergibt sich die gleiche Stufung für die verschiedenen Gruppen von Schulen: Schulen mit hohem ndH-Anteil durchschnittlich 3,5, Schulen mit mittlerem ndH-Anteil 2,5 und Schulen mit niedrigem ndH-Anteil 2,3 (mit Schule 8 bei 2,2).

Aspekt „Evaluation“

Ob dieser Bereich der Kooperation zwischen Schule und Elternhaus systematisch evaluiert wird, bewerten die GEVs von nur zwei Schulen mit 4, von vier Schulen mit 3, von zwei Schulen mit 2 und von immerhin vier Schulen mit 1. Auch bei diesem Item liegt der Durchschnittswert der Schulen in der Gruppe mit hohem ndH-Anteil am höchsten (bei 3,3), gefolgt von der Gruppe der Schulen mit mittlerem ndH-Anteil mit 2,0 und der Gruppe der Schulen mit niedrigem ndH-Anteil mit 1,0 (unter Einbezug von Schule 8 bei 1,7).

Aspekt „Informationen und Angebote zum Übergang Kita-Grundschule und Grundschule-Sekundarstufe I“

Was Informationen und Angebote zu den Übergängen in die Grundschule und aus der Grundschule in die Sek I betrifft, sind die Bewertungen eher negativ, wobei die Angebote zum Übergang von der Kita und die Grundschule besser bewertet werden als die zum Übergang in die Sek I. Auf die Frage, ob Informationen und Angebote zum Übergang Kita-Grundschule bereitgestellt würden, antworteten drei GEVs mit 4 (alle aus der Gruppe der Schulen mit hohem ndH-Anteil), vier GEVs mit 3, eine GEV durchschnittlich mit 2,3, eine mit 2, eine mit durchschnittlich 1,5 und zwei mit 1.

Die Gruppe der Schulen mit hohem ndH-Anteil hat einen Durchschnittswert von 4,0 (trifft voll zu), während sowohl die Gruppe der Schulen mit mittlerem ndH-Anteil als auch die Gruppe der Schulen mit niedrigem ndH-Anteil bei nur durchschnittlich 2,2 liegen. Nimmt man bei letzterer Gruppe die Schule 8 hinzu, ergibt sich sogar nur ein Wert von 1,8.

Die Aussage „Die Schule stellt direkte Angebote für Eltern bereit, um den Übergang der Kinder in die Sek I zu erleichtern“ bewerteten vier GEVs mit 4, davon drei aus der Gruppe

mit hohem ndH-Anteil. Eine Schule bewertete diese Aussage mit 3, eine Schule mit 2, eine Schule mit durchschnittlich 1,5 und vier Schulen mit nur 1.

Die Gruppe der Schulen mit hohem ndH-Anteil schnitt mit einem Durchschnittswert von 4,0 weit vor der Gruppe der Schulen mit niedrigem ndH-Anteil ab (2,5; bei Einbezug von Schule 8 2,0). Allerdings hatte hier eine der Schulen ebenfalls einen Wert von 4,0 angegeben. In der Gruppe der Schulen mit mittlerem ndH-Anteil machte eine von den beiden Schulen keine Angaben.

Erfolgreiche Ansätze:

Welche Ansätze empfinden die Eltern nun im Bereich „Transparenz und Kommunikation der Schule nach außen“ nun als erfolgreich (siehe Anhang 6)?

- Internet / Homepage
- Jahrbuch der AGs (hrsg. vom Förderverein unter Einbezug aller Kollegen/Erzieher/Schüler und Eltern),
- Litfasssäule, Schaukästen,
- Themenelternabende, Themenveranstaltungen (z. T. veranstaltet von Schulleitung, Lehrer/innen und GEV gemeinsam),
- Elterncafé türkisch/arabisch,
- Tag der offenen Tür
- Schulfeste
- Projektwoche
- Hospitationsmöglichkeiten für Kitas; Besuch / Teilnahme am Unterricht in weiterführenden Schulen

Als nicht erfolgreiche Ansätze wurden genannt:

- Briefe/Informationen, die mit Kindern nach Hause mitgeschickt werden (da sie nicht ankommen oder nicht gelesen werden);
- Emails (da wenig genutzt oder nicht zugänglich für Eltern);
- Persönliche Terminabsprache mit Eltern (da Termine nicht eingehalten werden);
- Aushänge im Schulgebäude (da sie oft unbeachtet bleiben).

(2) Ergebnisse in Teil B (siehe Anhang 9):

Durchschnittliche Ergebnisse der einzelnen Schulen für Teil B insgesamt:

Teil B der Erhebung, der die Qualität der Kooperation zwischen Eltern und Schulen bezogen auf das einzelne Kind betrachtet, enthält recht positive Bewertungen. Die Durchschnittswerte der einzelnen Schulen für die Items (Item B-2.-12.)⁷ in Teil B liegen bei zehn von 12 Schulen über dem Wert 3. Nur zwei Schulen weisen Durchschnittswerte auf der negativen Hälfte der Skala auf (1,8 bzw. 2,1). Bezogen auf die Höhe des ndH-Anteils an den Schulen können keine besonderen Aussagen gemacht werden. Vielmehr scheint ein positiver Durchschnittswert eher davon abhängig zu sein, ob die Kooperation mit den Eltern bezogen auf das einzelne Kind Anliegen der meisten Lehrkräfte oder/und ein fest verankerter Teil der Schulkultur ist oder ob

⁷ Item B-1. ist nicht in die Berechnung der Durchschnittswerte der Schulen eingeflossen, da bei diesem Item drei Antworten zur Auswahl standen, die mit Zahlen von eins bis drei gekennzeichnet waren (siehe Anhang 4).

die aktive Gestaltung dieser Kooperation stark von einzelnen Lehrkräften abhängig ist (Item B-1.). Die niedrigsten Werte weisen die Schulen auf, die bei Item B-1. angegeben haben, die Gestaltung der Kooperation sei von einzelnen Lehrkräften abhängig (Schule 5a/b und Schule 11).

Einzelne Items:

Aspekt „Einblick in die schulische Entwicklung des Kindes“

Durchweg sehr positiv wurde die Frage beantwortet, ob die schulische Entwicklung des Kindes mindestens zweimal im Schuljahr mit den Eltern besprochen wird. Sechs Schulen antworteten mit 4, eine Schule durchschnittlich mit 3,6, eine Schule mit 3, zwei Schulen mit 2 und eine Schule mit 1. Eine weitere Schule antwortete mit 4, gab jedoch an, dass das Gespräch nur einmal im Schuljahr stattfindet. Deshalb wurde der Wert nicht in die Durchschnitte für diesen Item einbezogen. Berücksichtigt man dies und Schule 5a/b mit sehr schlechter Bewertung, dann lassen sich keine Aussagen darüber machen, ob eine der Gruppen mit niedrigem, mittlerem oder hohem ndH-Anteil besser oder schlechter als die anderen abschneidet.

Auch die Frage, ob den Eltern durch verschiedene Möglichkeiten Einblick in die schulische Entwicklung ihres Kindes gegeben wird, wurde sehr positiv beantwortet. Sieben Schulen bewerteten diesen Item mit 4, eine Schule mit durchschnittlich 3,5 und vier Schulen mit 3.

Folgende Möglichkeiten wurden genutzt, um den Eltern Einblick zu gewähren (siehe Anhang 11):

- Ausstellung von Arbeiten, Mitschicken von Arbeiten, Arbeitsheften und –produkten, Kommentare in Arbeitsheften, Pensenbuch, Wocheneinschätzung im Hausaufgabenheft, Ausgabe von Merkheften mit wichtigen Erläuterungen zur Unterrichtsgestaltung,
- Einzelgespräche mit Eltern und Lehrer, Lernentwicklungsgespräche mit Schüler/Eltern/Lehrer,
- Möglichkeit der Unterstützung bei der Freiarbeit und Mitarbeit in Projekten,
- Elternabende, Elternstammtische mit Lehrer(n),
- Klassenfeste, Schulfest, Teilnahme an Wettbewerben.

Nimmt man diese Items zusammen, ergibt sich also, dass sich die Eltern über die schulische Entwicklung ihrer Kinder gut informiert fühlen.

Als besonders erfolgreiche Ansätze wurden dazu genannt (siehe Anhang 10):

- Lernentwicklungsgespräche mit Eltern, Kind und Lehrkraft, da die Kommunikation so klarer, direkter und für alle nachvollziehbar sei,
- eine differenzierte Beurteilung des Kindes zum Schuljahresende,
- ausführliche Gespräche mit Lehrer/innen und Erzieher/innen,
- ein Pensenbuch, in dem umfangreiche und differenzierte Auskünfte enthalten seien.

Aspekt „Atmosphäre und Kommunikation“

Item B-4. und B-5. versuchen zu erfassen, ob die Kommunikation über die schulische Entwicklung der Kinder von den Eltern als verständlich und auf gleicher Augenhöhe erlebt wird. Die Bewertungen der GEVs der Schulen sind auch hier sehr positiv.

Auf die Frage, ob die Informationen verständlich vermittelt werden antworteten acht Schulen mit 4, eine Schule mit 3 und eine Schule mit durchschnittlich 2,5. Zwei Schulen machten keine Angaben. Schule 1 (mit hohem ndH-Anteil) merkte in einem Kommentar an, dass die Informationen z. T. auch durch die Kinder an die Eltern vermittelt würden. Es kann vermutet werden, dass es dabei um sprachliche Verständigungsprobleme zwischen Lehrer/innen und Eltern geht, bei denen die Kinder eine Übersetzer- und Vermittlerfunktion übernehmen.

Die Frage, ob die Gespräche über die schulische Entwicklung des Kindes auf gleicher Augenhöhe zwischen Eltern und Lehrer/innen stattfinden, beantworteten die GEVs ebenfalls sehr positiv: Sieben Schulen mit 4, vier Schulen mit 3 und eine Schule mit durchschnittlich 2,5. Schule 1 (mit hohem ndH-Anteil und einem Wert von 3) bemerkte hierzu, dass die Gespräche eher wie eine Information oder Mitteilung (also recht einseitig?) ablaufen und Schule 11 kommentierte, dass es vom einzelnen Lehrer abhinge, ob die Gespräche auf Augenhöhe ablaufen.

Aspekt „Erreichbarkeit und Ansprechbarkeit von Lehrer/innen“

Die Items B-6a., B-6b. und B-7 beleuchten, ob es eine gute zeitliche Koordination zwischen Eltern und Lehrer/innen gibt und die Ansprechbarkeit der Lehrer/innen gegeben ist. Die Frage, ob die schulischen Bezugspersonen des Kindes für die Eltern immer direkt erreichbar sind, beantworteten die Schulen vorwiegend positiv: Sechs Schulen antworteten mit 4, eine mit durchschnittlich 3,1, zwei mit 3, eine mit 2 und eine mit nur 1.

Ob die Eltern die Lehrer/innen auch beim Bringen oder Abholen ansprechen können (B-6b.) bejahte auch die Mehrheit der Schulen: drei Schulen bewerteten diesen Item mit 4 (trifft voll zu), eine Schule mit durchschnittlich 3,75, vier Schulen mit 3, zwei Schulen mit 2 und eine Schule mit durchschnittlich 1,5. Eine weitere Schule (Schule 4) machte keine Angabe, erläuterte aber in einem Kommentar, dass nach ausführlichen Diskussionen mit Eltern und Lehrern, GEV und Lehrerkonferenz beschlossen wurde, die so genannten „Tür- und Angelgespräche“ auf ein Minimum zu reduzieren, um einen pünktlichen Unterrichtsbeginn zu ermöglichen und die Selbstständigkeit der Kinder zu fördern. Dafür sind die Lehrer/innen direkt telefonisch erreichbar.

Die Frage, ob auf die zeitliche Verfügbarkeit der Eltern auf dieser Ebene der Kooperation zwischen Eltern und Schule flexibel eingegangen wird, antworteten die Schulen ebenfalls sehr positiv: sieben Schulen mit 4, eine Schule mit durchschnittlich 3,75, zwei Schulen mit 3 und zwei Schulen mit 2 (bzw. durchschnittlich 2).

Aspekt „Beratung und Abstimmung“

Die Items B-8., B-9. und B-10. erfragen, ob Eltern Hinweise und Beratung bekommen, wie sie ihr Kind beim Lernen unterstützen können, ob diese Unterstützung der Eltern wertgeschätzt wird und ob es eine (vertrauensvolle) Abstimmung der jeweiligen Erziehungsvorstellungen zwischen Schule und Elternhaus gibt.

Zu allen drei Items antworteten die GEVs der Schulen vorwiegend positiv.

Zur Frage, ob Eltern Hinweise und Beratung erhalten, antworteten drei Schulen mit 4, eine mit durchschnittlich 3,5, fünf Schulen mit 3 und eine Schule mit durchschnittlich 2,5. Zwei Schulen machten keine numerische Angabe, sondern bemerkten, dass diese Beratung nicht nötig sei (Schule 1) bzw. dass dies stark vom Lehrer abhängt (Schule 11). Eine andere Schule (die eine Bewertung vornahm, Schule 6) bemerkte, dass Beratung und Hinweise seitens der Lehrer/innen mit zunehmendem Alter der Kinder abnehmen.

Auf die Frage, ob diese Unterstützung durch die Eltern von Seiten der Lehrkräfte auch wertgeschätzt würde und die Beratung dem Bedarf der Eltern entspreche, antworteten die GEVs der Schulen fast entsprechend der Antworten zu Item B-8.: drei Schulen mit 4, eine

Schule mit durchschnittlich 3,3, fünf Schulen mit 3, eine Schule mit 2 und eine mit durchschnittlich 1,5. Eine weitere Schule machte keine Angabe.

In der überwiegenden Zahl der Schulen findet – nach Aussagen der Eltern – zudem ein vertrauensvoller Austausch über Erziehungsvorstellungen statt (Item B-10.): vier Schulen antworteten mit 4, eine mit durchschnittlich 3,7, zwei mit 3, eine mit 2,5, zwei mit 2 und eine mit durchschnittlich nur 1,5. Eine weitere Schule machte keine Angabe.

Aspekt „Umgang mit Diversität“

Die Bewertungen des Item B-11., der den Umgang mit der Vielfalt der Elternerwartungen und –bedürfnisse bei der Kooperation von Schule und Elternhaus bezogen auf das einzelne Kind, beleuchtet, waren recht positiv: drei Schulen antworteten mit 4, sechs Schulen mit 3, eine Schule mit 2 und eine mit durchschnittlich 1,5.

Die Angebote, die die Schulen machen, um auf die Vielfalt der Elternerwartungen und –bedürfnisse einzugehen, sind (siehe Anhang 12):

- flexible Terminvergabe, gute Ansprechbarkeit vor dem Unterricht und per Telefon,
- Dolmetscher / Gebärdensübersetzung,
- Zusammenarbeit mit Vereinen und Partnern (arabische Elternunion, Verein für arabische Frauen, Haus der Familie, Jugendamt, Einhorn e. V.),
- Teilnahme sprachkompetenter Familienmitglieder / Bekannter an Elternversammlungen,
- Elterncafé,
- Deutschkurse für Eltern,
- Elternabende, Elternsprechtage, Elterngespräch, Förderkonferenzen,
- Elternprojekte.

Auf diese Frage antworteten die Schulen der Gruppe mit hohem ndH-Anteil durchschnittlich positiver (Wert 3,7) als die anderen beiden Gruppen (mittlerer ndH-Anteil 2,2; niedriger ndH-Anteil 2,5 bzw. – bei Hinzunahme der Schule 8 – 2,7).

Schule 4 bewertet mit 3, merkt aber an dass Dolmetscher etc. dringend nötig wären, sie aber nicht zur Verfügung stünden.

Aspekt „Evaluation“

Ob diese Ebene der Beziehung zwischen Schule und Elternhaus systematisch evaluiert wird, beantworten die GEVs der Schulen durchweg negativ. Nur eine Schule antwortet mit 4, eine weitere mit 3, vier antworten mit 2, eine mit durchschnittlich 1,5, zwei mit nur 1 und drei Schulen äußern sich zu diesem Punkt gar nicht.

Weitere erfolgreiche Ansätze

Als erfolgreich auf dieser Ebene der Kooperation zwischen Elternhaus und Schule betrachteten die Eltern folgende Ansätze (soweit sie noch nicht oben wiedergegeben sind) (siehe Anhang 10):

- Ansprechbarkeit, terminliche Flexibilität und inhaltliche Offenheit der Schulleitung,
- Elternzimmer,
- gemeinsame Arbeit an Erziehungsvereinbarungen an der Schule,
- Deutschkurse für Eltern (zum Abbau von Hemmschwellen und zur Förderung von Integration),

- Einsatz von Feedbackbögen innerhalb von Klassen für Eltern und Lehrer, da dadurch Schwerpunkte besser aufzugreifen sind.

(3) Ergebnisse in Teil C (siehe Anhang 13):

Durchschnittliche Ergebnisse⁸ der einzelnen Schulen für Teil C insgesamt:

Teil C der Erhebung betrachtet die Kooperation von Schule und Elternhaus in Bezug auf die Gemeinschaft von Klasse und Schule insgesamt. Die durchschnittlichen Werte der einzelnen Schulen liegen bei neun von zwölf Schulen oberhalb des Mittelwertes von 2,5. Sieben von zwölf Schulen liegen sogar bei oder über einem Wert von 3,0. Die Schulen mit einem hohen Anteil von Schüler/innen ndH haben durchweg bessere Durchschnittswerte (zwischen 3,4 und 3,7) als die Schulen mit einem niedrigen Anteil von Schüler/innen ndH (Werte zwischen 2,4 und 2,9).

Besonders stark sind diese Unterschiede in den Bewertungen zwischen der Gruppe der Schulen mit hohem ndH-Anteil und jenen mit niedrigem ndH-Anteil (v. a. bei Einbezug von Schule 8) bei den Items C-4. (Hospitation im Unterricht), C-8. (Elterninitiativen), C-10. (Informelle Elternpartizipation), C-11. (Elterntrainings), C-12. (Umgang mit Diversität) und C-13 (Evaluation) Das bedeutet, dass die relativ negativen Durchschnittsergebnisse der Schulen mit niedrigem ndH-Anteil vor allem von negativen Bewertungen bei diesen Items herrühren.

Einzelne Items:

Aspekt „Klassen-Elternabende“ (C-1. bis C-3.)

Allgemein wurden diese Items sehr positiv bewertet.

Die Frage, ob mindestens drei Elternabende pro Klasse pro Schuljahr stattfänden, bewerteten sieben GEVs mit 4 (trifft voll zu), drei mit 3, eine mit durchschnittlich 2,3 und eine mit durchschnittlich 2,1. Die Aufklärung der Elternvertreter/innen darüber, dass sie selbst Elternabende einberufen müssen, findet offensichtlich an fast allen Schulen statt: acht Schulen antworteten hier mit 4, eine Schule mit durchschnittlich 3,5 und zwei Schulen mit 3 (bzw. durchschnittlich 3). Fast genauso positiv wurde bewertet, ob die Eltern bei der Organisation der Elternabende unterstützt würden: sieben Schulen antworteten mit 4, zwei mit 3, eine mit durchschnittlich 2,3, eine mit durchschnittlich 2 und eine mit nur 1.

Aspekt „Hospitation im Unterricht“

An der Frage, ob Eltern zu Hospitationen im Unterricht ermutigt werden, schienen sich die Geister zu scheiden. Während mehrere Schulen – vor allem aus der Gruppe derjenigen mit hohem ndH-Anteil und aus der Gruppe der anonym gebliebenen Schulen – positiv antworteten (drei mit 4, vier mit 3), bewerteten andere Schulen diesen Item negativ (vier Schulen mit 1). Bei einer weiteren Schule (Schule 6, die vier Fragebögen zurückgesandt hatte), gingen die einzelnen Bewertungen stark auseinander, was darauf schließen lässt, dass es vom einzelnen Lehrer abhängt, wie mit Hospitationen umgegangen wird.

Aspekt „formelle Elternpartizipation“ (Gremienarbeit)

⁸ Die Durchschnittswerte der einzelnen Schulen sind berechnet aus Item C-1. bis C-14. Der Item C-15. ist in der Durchschnittswertberechnung nicht enthalten, da ein hoher Wert (hauptsächlich Mütter sind engagiert) keine positive Qualitätsaussage darstellt.

An den meisten der zwölf Schulen scheinen sich Eltern aktiv in die Gremienarbeit einzubringen: fünf GEVs antworteten hier mit 4, drei mit 3, eine weitere mit durchschnittlich 3, eine mit 2,5 und zwei mit nur 2.

Aspekt „Verankerung von Elternmitwirkung im Schulprogramm“

Das Ziel, Elternmitwirkung an der Schule zu etablieren, haben nach Aussage der GEVs fast alle Schulen durch eine entsprechende Verankerung im Schulprogramm festgeschrieben: acht Schulen antworteten hierzu mit 4 (trifft voll zu), zwei mit 3 und nur zwei mit 2 (diese allerdings beide aus der Gruppe der Schulen mit hohem ndH-Anteil).

Aspekt „Mitwirkungsmöglichkeiten und -initiativen“ (C-7., C-8., C-10, C-11.)

Auf die Frage, ob es an der Schule vielfältige Möglichkeiten der Mitwirkung gebe, antworteten alle Schulen positiv: neun Schulen mit 4, eine mit durchschnittlich 3,7 und zwei mit 3.

Dass von Eltern betriebene Initiativen an der Schule existieren, bejahten jedoch weniger Schulen: fünf Schulen bewerteten den Item mit 4, zwei mit 3, eine mit 2 und eine mit durchschnittlich 1,5. Die übrigen bewerteten diese Frage nicht.

Die Art der Elterninitiativen, die die GEVs aufzählen, deckt ein breites Spektrum an Aktivitäten ab (siehe Anhang 16):

- Unterstützung von Eltern für Eltern (Elterncafé, Rat, Hilfe, Information, Elternbotschafterinnen, Elternforum in mehreren Sprachen, Elterntreffen zu bestimmten Themen)
- Unterstützung der Schule (Feste, Ausflüge, Lesehelfer/-paten, Hausaufgabenbetreuung, Profil- und Hortkurse, Internethomepage, AG Schulgebäude und Schulhof, Essenskommission, weitere AGs etc.)
- Förderverein
- Unterstützung der Schülersprecher und der Schülerzeitung

Die Frage, ob es informelle Möglichkeiten für Eltern an der Schule gibt sich auszutauschen, z. B. ein Elterncafé, wurde sehr unterschiedlich – auch nach Gruppen von Schulen - bewertet. Alle drei Schulen mit hohem ndH-Anteil bewerteten die Frage mit 4, während alle Schulen aus den beiden anderen Gruppen die Frage durchweg mit 1 (trifft nicht zu) bewerteten (auch Schule 8). Von den übrigen vier anonym gebliebenen Schulen beantworteten zwei die Frage mit 4, eine mit nur 2 und eine mit nur 1.

Ähnliche Ergebnisse ergaben sich zu der Frage, ob Elterntrainings oder Kurse an der Schule angeboten werden: während die Schulen der Gruppe mit hohem ndH-Anteil mit hohen Werten antworteten (zwei mit 4, eine mit 3), antworteten die Schulen mit niedrigem ndH-Anteil (einschließlich Schule 8) mit 1. Von den übrigen Schulen antwortete eine mit 4, zwei mit 3, zwei mit 2 bzw. durchschnittlich 2 und eine mit 1.

Aspekt „Repräsentativität der mitwirkenden Eltern“ (C-9., C-15.)

Auf die Frage, ob sich die Diversität der Elternschaft in den Elternvertreter/innen und in anderen Mitwirkungsformen widerspiegelt, antworteten die Schulen weitgehend positiv: fünf Schulen antworteten mit 4, eine durchschnittlich mit 3,5, drei mit 3, zwei mit 2 und eine mit 1.

Im Durchschnitt sind an den Schulen eher Mütter diejenigen, die an der Schule mitwirken: drei Schulen antworteten, es treffe voll zu (4), dass vor allem Mütter sich engagierten, sechs Schulen bewerteten diese Frage mit 3, eine mit 2,5 und zwei mit nur 2.

Aspekt „Umgang mit Vielfalt“ (C-12.)

Während alle GEVs angegeben hatte, es gäbe eine Vielzahl an Mitwirkungsmöglichkeiten an der Schule (Item C-7.), antworteten die GEVs sehr viel negativer auf die Frage, ob auf die Vielfalt der Elternerwartungen und –bedürfnisse in diesem Bereich der Kooperation zwischen Eltern und Schule eingegangen werde. Vier Schulen antworteten hierauf mit dem schlechtesten Wert von 1, zwei mit 2, und nur jeweils zwei mit 3 und 4. Zwei Schulen machten keine Angaben.

Aspekt „Evaluation“ (C-13.)

Der Aspekt der Evaluation wurde ebenfalls von einer Mehrzahl der GEVs negativ bewertet: vier antworteten, dass nicht systematisch evaluiert werde (Wert von 1), drei antworteten mit 2, nur zwei mit 3 und nur eine mit 4. Zwei Schulen machten keine Angaben.

Aspekt „Kontinuität“

Die Frage schließlich, ob auf die Kontinuität des Engagements der Eltern geachtet wird, wurde eher positiv, wenn auch unterschiedlich beantwortet: sieben Schulen antworteten mit 4, zwei mit 3, eine mit durchschnittlich 2,7 und zwei mit 1.

Aspekt „Barrieren für das Engagement“

Immer wieder wurde in den Fragebögen zu unterschiedlichen Items in Kommentaren bemerkt, dass sich nur wenige bzw. immer dieselben Eltern engagierten. Was könnten also Barrieren für ein Engagement der anderen Eltern sein? Dies sollte eine gesonderte Frage, die verbal zu beantworten war, klären.

Dazu wurden genannt:

In der Gruppe der Schulen mit hohem ndH-Anteil

- Sprachliche Probleme,
- Fehlendes Bewusstsein der Eltern, dass ihr Engagement das Selbstbewusstsein der Kinder fördert,
- Bildungsniveau,
- Fehlendes Selbstvertrauen

In der Gruppe der Schulen mit niedrigem ndH-Anteil:

- Mangelnde finanzielle Unterstützung,
- Wenig Information von Seiten der Schule,
- Keine Einladungen zu Fach- oder Klassenkonferenzen (die Termine müssen Eltern selbst in Erfahrung bringen),
- Kaum Rückmeldung bei Anfrage von Seiten der Eltern,
- Termine für die Gremienarbeit orientieren sich nur nach den Lehrkräften (14.15 Uhr),
- Unterstützung der Schule bei Festen etc. wird von Schule gern gesehen, während Mitarbeit in „internen“ Fragen (Konferenzen, Umgang miteinander etc.) von Seiten der Schule nicht erwünscht sei,

Sonstige:

- Die Lehrerschaft steht dem Engagement der Eltern sehr kritisch gegenüber.

Daran schließt sich die Frage an: *Was ist besonders erfolgreich?*

- Eltern in Entwicklungsprozesse mit einbeziehen (z. B. in Form von Aushandlungsrunden, Schulregeln, Elternforen),
- Fortbildungen für Eltern anbieten (und damit Eltern in die Schule holen),
- Elternzimmer einrichten,
- Bezahlte Elternarbeit, als MAE-Kräfte (zur Koordination der Zusammenarbeit mit Eltern, zur Begleitung von Klassen, Aufsicht in Hofpausen),
- Lesemütter (Zusammenarbeit mit RAA und Arabischer Union), Lesehelfer,
- Profil- und Hortkurse, die von Eltern angeboten werden,
- Feste, Trödelmarkt, Sponsorenlauf,
- Entwurf eines Schullogos (für T-Shirts, Mützen etc.), da dies die Identifikation mit der Schule fördert,
- Mit Fragen und Anliegen auf Mitarbeiter/innen der Schule zugehen,
- Arbeit und Kommunikation in der eigenen Klasse,
- Initiativen, die von mehreren getragen werden, vor allem wenn auch die Pädagogen mit im Boot sind.

Teil IV - Schlussfolgerungen

Sicher ist, dass es nicht EIN Rezept für die Zusammenarbeit mit Eltern gibt, das in jedem Kontext, für jede Schulform und für jede Altersstufe passend ist.

„Das zentrale Ergebnis der Forschung über Elternarbeitskonzepte ist, dass nicht der Umfang, sondern die Art und Weise der Elternarbeit entscheidend ist.“ (Werf u.a. 2001, zitiert in Sacher 2008: 280). In diesem Sinne sollte auch jede weiterführende Erforschung und Diskussion, die aus den Ergebnissen dieses ersten Teils der Erhebung folgen kann, gesehen werden.

Folgende Schlussfolgerungen und weiterführende Fragen – sei es für eine Diskussionsveranstaltung oder eine vertiefende Untersuchung – lassen sich u. a. aus den Ergebnissen der Erhebung ziehen:

Teil A

- In Teil A schneiden die Schulen mit hohem ndH-Anteil – aus der Sicht der Eltern - besser ab als die Schulen der anderen Gruppen. Haben diese Schulen einen Erfahrungsvorsprung? In welchen Bereichen genau? Kann dieser für andere Schulen genutzt werden und wenn ja, wie?
- Die Übergänge von Kita zu Grundschule und vor allem von Grundschule zur Sek I werden in den meisten Schulen nicht genügend begleitet. Welche Ansätze gibt es – aus Sicht der Eltern – bei „erfolgreichen“ Schulen, die für andere Schulen nützlich sein könnten?
- Die Frage nach der Evaluation in diesem Bereich wurde von den Eltern der Schulen mit hohem ndH-Anteil positiver beantwortet. Haben diese Schulen hier einen Erfahrungsvorsprung, der für andere Schulen genutzt werden kann?

Teil B

- In Teil B schneiden die meisten Schulen aus Sicht der Eltern sehr gut ab. Dies scheint besonders dann der Fall zu sein, wenn die Kooperation von Schule und Eltern auf dieser Ebene in der Schulkultur verankert ist. Wie kann diese Verankerung befördert werden?
- Andererseits wird dieser Bereich nur an einer Minderheit der Schulen evaluiert. Welche geeigneten Evaluierungsinstrumente gibt es?

Teil C

- In Teil C fällt vor allem auf, dass die befragten Eltern eine Vielfalt an Mitwirkungsmöglichkeiten an ihren Schulen sehen, dass aber gleichzeitig eine Mehrheit angibt, auf die Vielfalt der Elternbedürfnisse und –erwartungen in diesem Bereich der Kooperation werde nicht eingegangen. Sind die Möglichkeiten der Mitwirkung für Eltern ausreichend, oder bedienen sie nur bestimmte Bereiche (z. B. Hilfe bei Schulfesten, Lesepaten etc.)? Welche Erwartungen, Ängste und Vorbehalte gibt es auf beiden Seiten?
- In den Antworten der GEVs wird immer wieder das Problem beschrieben, dass sich nur wenige Eltern und immer dieselben engagieren. Es wurden auch Barrieren für die

Teilhabe beschrieben. Welche Barrieren gibt es auf Elternseite für das Engagement? Wie könnten diese beseitigt werden? Welche Erfahrungen von einzelnen Schulen können hier fruchtbar gemacht werden?

- Gerade in Bezug auf die Möglichkeiten für Eltern, sich auszutauschen und Angebote für Elterntrainings zu bekommen, antworteten die GEVs vieler Schulen negativ. Werden diese Formen von Angeboten für Eltern gewünscht und können Erfahrungen anderer Schulen genutzt werden? Was steht diesem Angebot evtl. im Wege?
- Wie kann das Engagement von Vätern gefördert werden?
- Welche geeigneten Evaluierungsinstrumente gibt es?

Literatur

Boban, I. / Hinz, A. (Hrsg.) (2003). Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Deutsche Übersetzung des englischsprachigen Originals. Halle: Martin-Luther-Universität. Download unter:

http://www.eenet.org.uk/index_inclusion/Index%20German.pdf [30.08.2009].

Booth, T. / Ainscow, M. (2002). Index for Inclusion. 2. Auflage. Bristol: CSIE.

Bronfenbrenner, U. (1981). Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Stuttgart: Klett-Cotta.

Centre for Educational Research and Innovation/Organisation for Economic Co-Operation and Development (CERI/OECD) (1997). Parents as Partners in Schooling. Paris: CERI/OECD.

Department for Communities and Local Government (2007). 'What Works' in Community Cohesion. Research Study conducted for Communities and Local Government and the Commission on Integration and Cohesion. London: Communities and Local Government Publications. Download unter: <http://www.stepone.org.au/media/3908/whatworks-uk.pdf> [24.10.2009].

Fürstenau, S. / Gomolla, M. (Hrsg.) (2009). Migration und schulischer Wandel: Elternbeteiligung. Lehrbuch. Wiesbaden: VS Verlag.

Fürstenau, S. / Gomolla, M. (2009). Einführung. Migration und schulischer Wandel: Elternbeteiligung. In: Fürstenau, S. / Gomolla, M. (Hrsg.). Migration und schulischer Wandel: Elternbeteiligung. Lehrbuch. Wiesbaden: VS Verlag. S. 13-19.

Gomolla, M. (2009). Elternbeteiligung in der Schule. In: Fürstenau, S. / Gomolla, M. (Hrsg.). Migration und schulischer Wandel: Elternbeteiligung. Lehrbuch. Wiesbaden: VS Verlag. S. 21-49.

Macbeth, A. (1984). Das Kind dazwischen. Ein Bericht über die Beziehungen zwischen Schule und Familie in den Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft. Hrsg. v. Kommission der Europäischen Gemeinschaften: Brüssel.

Neuenschwander, M. P. u.a. (2004). Forschung und Entwicklung. Eltern, Lehrpersonen und Schülerleistungen. Schlussbericht. Bern.

Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) (Hrsg.) (2005). RAA in NRW: 25 Jahre interkulturelle Kompetenz – Konzepte, Praxis, Perspektiven. Essen: RAA.

Sacher, W. (2008). Elternarbeit – Gestaltungsmöglichkeiten und Grundlagen für alle Schularten. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.

Sacher, W. (2005a). Erfolgreiche und misslingende Elternarbeit. Ursachen und Handlungsmöglichkeiten. Erarbeitet auf der Grundlage der Repräsentativbefragung an

bayerischen Schulen im Sommer 2004. SUN Schulpädagogische Untersuchungen Nürnberg Nr. 24. Nürnberg.

Sacher, W. (2005b). Elternarbeit. Forschungsergebnisse und Empfehlungen. Zusammenfassung der Repräsentativ-Untersuchung an den allgemeinbildenden Schulen Bayerns im Sommer 2004. SUN Schulpädagogische Untersuchungen Nürnberg Nr. 25. Nürnberg.

Sacher, W. (2004). Elternarbeit in den bayerischen Schulen. Repräsentati-Befragung zur Elternarbeit im Sommer 2004. SUN Schulpädagogische Untersuchungen Nürnberg Nr. 23. Nürnberg.

Serviceagentur „Ganztägig lernen in NRW“ (Hrsg.) (2007). QUIGS – Qualitätsentwicklung in Ganztagschulen. Modul Pädagogische Arbeitsbereiche P10 – Mit Eltern zusammenarbeiten. Download unter: http://www.ganztag-nrw.de/upload/pdf/quigs/Modul_P_10_mit_Eltern_zusammenarbeiten_.pdf [30.08.2009].

Anhang

Anhang 1 - Ursprüngliche Projektbeschreibung

Bestandsaufnahme von Elternprojekten an den 30 Grundschulen des Bezirks

In den Sozialräumen des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg befinden sich 30 Grundschulen, an denen auf sehr unterschiedliche Art mit der Mitarbeit der Eltern als Ressource umgegangen wird. Die Spannweite reicht von Schulen, in denen die Eltern gänzlich unerwünscht sind, um die Selbständigkeit der Kinder gegen deren vermeintliche Überfürsorglichkeit zu entwickeln, bis hin zu Schulen, in denen es neben dem Lehrerzimmer auch ein Elternzimmer gibt und die Mitarbeit der Eltern tief in jeden Bereich der Schulorganisation hineinreicht.

Mit einer alle 30 Grundschulen einbeziehenden Erhebung soll ein Überblick über die Angebote, Projekte und Initiativen an den Schulen geschaffen werden, der vorhandene Ressourcen entdeckt und im Vergleich der Schulen bei Bedarf die Schaffung neuer Ressourcen in der Elternarbeit anregen kann. In der Erhebung sollen neben den verschiedenen Formen und Ansätzen der Elternpartizipationsprojekte auch Aussagen über deren Qualität gemacht werden.

Zur Beschreibung der Qualität soll auf Kriterien aus:

- QUIGS (Qualitätsentwicklung in Ganztagschulen)
- der Ganztags-Box des BLK-Ganztags-Programms (Baustein 4 Möglichkeiten der Qualitätsanalyse von Elternarbeit)
- und den Leitfragen für bundesweite Recherche bei den RAA

zurückgegriffen und mit FörMig kooperiert werden. Zusammen mit den Ergebnissen soll das Design der Erhebung sorgfältig dokumentiert werden, um bei Bedarf mit dem gleichen Instrument auch in anderen Sozialräumen Ressourcen und Bedarfe in der Elternarbeit messen zu können. Auf einer öffentlichen Präsentationsveranstaltung sollen die Ergebnisse in aufbereiteter Form dargestellt und mit Eltern und Professionellen diskutiert werden.

Anhang 2 – Neuformulierte Projektbeschreibung Februar 2009

Erhebung zur Kooperation von Schule und Eltern an den Grundschulen des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg

In den Sozialräumen des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg befinden sich 30 Grundschulen, an welchen auf sehr unterschiedliche Art die Kooperation mit Eltern gestaltet wird. Die Spannweite reicht von Schulen, in denen die Eltern gänzlich unerwünscht sind, um die Selbstständigkeit der Kinder gegen deren vermeintliche Überfürsorglichkeit zu entwickeln, bis hin zu Schulen, in welchen es neben dem Lehrerzimmer auch ein Elternzimmer gibt und die Mitarbeit der Eltern tief in jeden Bereich der Schulorganisation hineinreicht.

So heterogen die Ansätze der Schulen sind, so heterogen ist oftmals auch die jeweilige Elternschaft in sozialer, kultureller, ethnischer oder sprachlicher Hinsicht. Dies kann mitunter dazu führen, dass Eltern sehr unterschiedliche Vorstellungen und Bedürfnisse haben, was die Kooperation mit der Schule ihrer Kinder betrifft.

Eine – zunächst alle 30 Grundschulen einbeziehende – Erhebung soll einen Überblick über die Art und Qualität der Kooperation zwischen Schule und Eltern im Bezirk *aus der Perspektive der Elternschaft* geben.

Dabei soll besonders berücksichtigt werden,

- ob und wenn ja, wie die Schulen mit den Bedürfnissen und Vorstellungen der Elternschaft zur Kooperation umgehen,
- wo es – aus Sicht der Eltern – weiteren Entwicklungsbedarf bzw. –möglichkeiten und –ressourcen für die Kooperation gibt,
- wo es – aus Sicht der Eltern – Beispiele einer guten Kooperation zwischen Schule und Eltern gibt, und ob aus diesen Anregungen für eine Weiterentwicklung der Kooperation von Schule und Eltern für andere Schulen entstehen können.

Die Erhebung soll bereits bestehende Erhebungen und Studien ergänzen und auf diese zurückgreifen (z. B. Erhebung des BLK-Programms „Förmig“ über Formen und Ansätze der Elternkooperation im Bezirk, Studien der Servicestelle „Elternkooperation und Sprachförderung“ etc.).

Sie soll zudem Kriterien verwenden, die an Qualitätsstandards zur Kooperation zwischen Eltern und Schule angelehnt sind. Orientierung dafür können bestehende Instrumente der Qualitätsanalyse, wie z. B. QUIGS (Qualitätsentwicklung an Ganztagschulen) Ganztags-Box des BLK-Ganztagsprogramms (Qualitätsanalyse von Elternarbeit), Leitfragen der bundesweiten Recherche der Bundesarbeitsgemeinschaft der RAAs, u.a. geben.

Die Erhebung soll in zwei Stufen erfolgen:

- in einer ersten Stufe sollen mit Hilfe eines überschaubaren Fragebogens (1-2 Seiten) die GEV-Vertreter/innen der 30 Grundschulen über die Qualität der Kooperation zwischen Schule und Eltern und die Bedürfnislage der Eltern befragt werden. Diese Daten sollen mit Statistiken zur Diversität der Elternschaft an den Schulen abgeglichen werden.
- in einem zweiten Schritt sollen wenige vertiefende Interviews mit Elternvertretern, z. B. mit bestimmten Gruppen von Eltern (evtl. auch Migrantenorganisationen) geführt werden, um genauere Antworten auf die o. g. Fragestellung zu erhalten. Das Design dieser Befragung und die Auswahl der Teilnehmer/innen können z. B. einem

Extremgruppensample-Prinzip folgen, müssen in jedem Fall jedoch aus der Auswertung der Daten der ersten Stufe folgen.

Das Design der Erhebung und ihre Ergebnisse sollen sorgfältig dokumentiert werden, um bei Bedarf auch in anderen Sozialräumen Ressourcen und Bedarfe in der Kooperation von Schule und Eltern identifizieren zu können.

Anhang 3 - Heterogenität der Schüler/innen und Elternschaft an den Grundschulen des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg

(Quelle: Daten des Bezirksamtes Friedrichshain-Kreuzberg Schulsozialarbeit)

ndH in %	LM in %
Kreuzberg	
88,9	92,3
84,6	79,6
93,3	83,3
94,5	78,7
89,3	85,4
45,8	31
97	80,36
54,8	66,82
55,8	50,13
33,7	29,6
70,8	68
64,7	67,9
40,8	50,1
86,8	70,8
45,3	47,4
51,5	52,3
81,8	68,7
62,3	64,6
65,6	58,2
93,8	100
<i>Durchschnitt 70,05</i>	<i>Durchschnitt 66,26</i>
Friedrichshain	
31,5	44,8
53,7	27,5
23,5	42,7
11,5	22,4
59,8	46,4
15,8	21,7
42,2	43
10,2	51
13,4	27,4
10,5	17,6
<i>Durchschnitt 27,21</i>	<i>Durchschnitt 34,45</i>
<i>DS insgesamt 52,45</i>	<i>DS insgesamt 54,51</i>

Anhang 4 - Fragebogen

Vorbemerkungen:

Der vorliegende Fragebogen ist Teil einer Erhebung, die die Elternperspektive zur Kooperation zwischen Schule und Eltern im Bezirk untersucht. Darauf aufbauend sollen im Vergleich der Schulen und ihrer jeweiligen Kontexte Potentiale entdeckt werden, um neue Möglichkeiten der Kooperation und Mitwirkung von Eltern anzustoßen. Die Erhebung erfolgt auf Initiative der Bezirksstadträtin im Auftrag des Jugendamtes Friedrichshain-Kreuzberg und in Kooperation mit der Werkstatt Integration durch Bildung.

Hinweise zum Ausfüllen:

Der Fragebogen ist in drei Abschnitte unterteilt:

A **Transparenz und Kommunikation der Schule nach außen**

In diesem Abschnitt geht es darum, wie die Schule im Allgemeinen und über allgemeine Themen (wie Schulprogramm, Anmeldung etc.) mit Eltern (auch den zukünftigen) kommuniziert.

B **Kooperation zwischen Eltern und Schule bezogen auf das einzelne Kind**

Die Fragen in diesem Abschnitt beziehen sich auf die Kommunikation und die Kooperation der Schule mit den Eltern in Bezug auf ihr/ihre Kind/er (z. B. Lernfortschritte, Erziehungsvorstellungen etc.).

C **Kooperation von Schule und Eltern auf die Gemeinschaft bezogen (Klasse, Schulgemeinschaft)**

Die Fragen in diesem letzten Abschnitt betreffen die Zusammenarbeit und Kommunikation der Lehrer/innen und der Schule mit den Eltern im Rahmen der Klassen- und Schulgemeinschaft (Gremien, Partizipation von Eltern bei Veranstaltungen, Elternabende, Elterninitiativen etc.).

Innerhalb jedes Abschnitts werden jeweils mehrere Items abgefragt. Bitte antworten Sie, indem Sie die zutreffende Zahl in der nebenstehenden Skala ankreuzen:

1 – trifft nicht zu

2 – trifft nur teilweise zu

3 – trifft weitgehend zu

4 – trifft voll zu

k. A. – keine Angabe

oder tragen Sie (bei einigen wenigen Fragen) ihre Antwort in Stichpunkten ein.

Diese Befragung ist der erste Teil der Erhebung. Somit richtet sich der Fragebogen zunächst an die GEV-Vorstände der Grundschulen und soll deren Wahrnehmung der Kooperation von Eltern und Schule widerspiegeln.

Der GEV-Vorstand sollte – nach eigener Einschätzung – die Fragen beantworten. Er kann dann *einen* Fragebogen (bei unterschiedlichen Einschätzungen innerhalb des GEV-Vorstandes auch *mehrere* ausgefüllte Fragebögen) zurücksenden.

Sollte vorab Zeit zur Diskussion mit weiteren Elternvertreter/innen sein, ist das sehr wünschenswert, aber nicht zwingend notwendig. Neben der Funktion, die der Fragebogen als erste Stufe für die vorliegende Erhebung hat, kann er auch gerne als Anregung für Diskussionen in der Elternschaft oder/und zwischen Eltern und Schule dienen. Die Fragen sind auf Basis mehrerer Instrumente zur Qualitätsentwicklung an

Grundschulen entwickelt worden und somit auch als Instrument zur partizipativen Weiterentwicklung der Kooperation von Eltern und Schule geeignet.

Hilfreich für die Auswertung ist eine kurze verbale Bemerkung darüber, wie der Prozess des Ausfüllens gestaltet wurde (z. B. Hat der GEV-Vorstand den Bogen ausgefüllt? Gab es Diskussionen im Vorfeld, die in die Antworten eingeflossen sind? Etc.)

Sollten Einschätzungen über unterschiedliche Einstellungen in der Elternschaft vorliegen (z. B. unterschiedliche Bereitschaft der Eltern, sich aktiv in der Schule einzubringen) kann dies am Rand der jeweiligen Frage angegeben werden.

A) **Transparenz und Kommunikation der Schule nach außen**

1. Eltern werden über die Schule und ihre Aktivitäten (Schulprogramm, Profil, Veranstaltungen, Anmeldeverfahren etc.) umfassend und regelmäßig informiert.	1	2	3	4	k.A.
2a. Die Informationen sind für alle durch Nutzung einer Vielfalt an Medien zugänglich (Emails, Flyer, Newsletter, Aushänge etc.).	1	2	3	4	k.A.
2b. Welche Medien nutzen Eltern zur Kommunikation? (bitte nennen)					
2c. Information werden in verschiedenen Sprachen zur Verfügung gestellt.	1	2	3	4	k.A.
3. Die Kontaktaufnahme mit der Schule wird allen Eltern durch Transparenz, Offenheit und Freundlichkeit ermöglicht (leichte Orientierung, präsenste und geeignete Ansprechpartner, mehrsprachige Mitarbeiter, Zeiten).	1	2	3	4	k.A.
4. Auf die Vielfalt der Elternerwartungen und –bedürfnisse wird in großem Umfang eingegangen (z. B. durch Angebot vielfältiger Möglichkeiten zur Information, Übersetzungen, Nutzung verschiedener Medien).	1	2	3	4	k.A.
5. Die Informationsstrategien der Schule werden regelmäßig mit Eltern daraufhin ausgewertet, ob Informationen bei allen Eltern ankommen.	1	2	3	4	k.A.
6a. Die Schule stellt direkte Angebote für Eltern von Kita-Kindern bereit, die den Übergang der Kinder in die Schule erleichtern/vorbereiten.	1	2	3	4	k.A.
6b. Die Schule stellt direkte Angebote für Eltern bereit, um Kindern den Übergang in die weiterführende Schule (Sek I) zu erleichtern/vorzubereiten.	1	2	3	4	k.A.
6c. Wer ist für diese Angebote verantwortlich?					
Was ist besonders erfolgreich und inwiefern?					

Was hat sich als nicht erfolgreich erwiesen und inwiefern?

Erläuterungen oder Bemerkungen (Nutzen Sie bitte bei Bedarf auch die Rückseite):

B) Kooperation zwischen Eltern und Schule bezogen auf das einzelne Kind

1. Die aktive Gestaltung der Kooperation mit den Eltern bezogen auf das einzelne Kind (wie in 2.-11. beschrieben) ist von einzelnen Lehrkräften abhängig. Anliegen der meisten Lehrkräfte. ein fest verankerter Teil der Schulkultur.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
2. Die schulische Entwicklung ihres Kindes wird mit den Eltern mindestens zweimal im Schuljahr besprochen.	1	2	3	4	k.A.
3. Eltern wird durch verschiedene Möglichkeiten (Gespräche, Ausstellung von Arbeiten, Mitschicken von Arbeitsheften und -produkten etc.) Einblick in die schulische Entwicklung ihres Kindes gegeben.	1	2	3	4	k.A.
3a. Welche Möglichkeiten werden genutzt?					
4. Die Informationen werden für die Eltern verständlich vermittelt (z. B. werden Fachbegriffe erklärt).	1	2	3	4	k.A.
5. Gespräche über die schulische Entwicklung des Kindes finden auf gleicher Augenhöhe und im Dialog statt.	1	2	3	4	k.A.
6a. Die schulischen Bezugspersonen ihres Kindes (Lehrer/innen, Erzieher/innen) sind für die Eltern immer direkt erreichbar.	1	2	3	4	k.A.
6b. Eltern können Lehrer/innen auch beim Bringen oder Abholen ansprechen.	1	2	3	4	k.A.
7. Auf die zeitliche Verfügbarkeit von Eltern wird flexibel eingegangen.	1	2	3	4	k.A.
8. Alle Eltern bekommen Hinweise und Beratung, wie sie ihr Kind beim Lernen (methodisch und inhaltlich) unterstützen können.	1	2	3	4	k.A.
9. Diese Hinweise und die Beratung wertschätzen die Unterstützung der Eltern und berücksichtigen gleichzeitig den Bedarf der Eltern.	1	2	3	4	k.A.
10. Es findet ein vertrauensvoller Austausch über	1	2	3	4	k.A.

Erziehungsvorstellungen statt.	
11. Auf die Vielfalt der Elternerwartungen und –bedürfnisse in diesem Bereich der Kooperation wird in großem Umfang eingegangen (z. B. durch Flexibilität, Ansprechbarkeit, wertschätzende Kommunikation, Hinzuziehen von Dolmetschern etc.).	1 2 3 4 k.A.
11a. Welche Angebote werden hier gemacht?	
12. Die Kooperation von Schule und Eltern in Bezug auf das einzelne Kind wird regelmäßig daraufhin ausgewertet, ob sie für alle Eltern fruchtbar ist.	1 2 3 4 k.A.
Was ist besonders erfolgreich und inwiefern?	
Was hat sich als nicht erfolgreich erwiesen und inwiefern?	
Erläuterungen oder Bemerkungen (Nutzen Sie bitte bei Bedarf auch die Rückseite):	

**C) Kooperation von Schule und Eltern auf die Gemeinschaft bezogen
(Klasse, Schulgemeinschaft)**

1. Es werden mindestens drei Elternabende/-nachmittage pro Schuljahr pro Klasse veranstaltet.	1	2	3	4	k.A.
2. Die Elternvertreter/innen werden darüber informiert, dass sie (nach dem Schulgesetz) selbst Elternabende einberufen müssen.	1	2	3	4	k.A.
3. Eltern werden dabei unterstützt, Elternabende zu organisieren und Themen abzustimmen.	1	2	3	4	k.A.
4. Eltern werden zu Hospitationen im Unterricht ermutigt.	1	2	3	4	k.A.
5. Eltern bringen sich aktiv in der Gremienarbeit ein.	1	2	3	4	k.A.
6. Die Elternmitwirkung ist im Schulprogramm verankert.	1	2	3	4	k.A.
7. Für Eltern bestehen an der Schule vielfältige Möglichkeiten, sich einzubringen und mitzuwirken (z. B. in Projekten, Veranstaltungen, Schulentwicklung)	1	2	3	4	k.A.
8. Es existieren Elterninitiativen an der Schule.	1	2	3	4	k.A.
	Wenn ja, welche?				
9. Die Vielfalt der Elternschaft spiegelt sich bei den Elternvertretern und in anderen Mitwirkungsformen wieder.	1	2	3	4	k.A.
10. Es gibt ein Elterncafé oder andere Möglichkeiten des informellen Austauschs unter Eltern an der Schule.	1	2	3	4	k.A.
11. Es werden Elterntrainings oder –kurse angeboten (z. B. zu Konfliktlösung, Moderation, Erziehungsfragen, Leseförderung).	1	2	3	4	k.A.
12. Auf die Vielfalt der Elternerwartungen und –bedürfnisse in diesem Bereich der Kooperation wird in großem Umfang eingegangen (z. B. durch Befragungen, spezielle Projekte, Qualifizierungskonzepte für die Mitwirkung von Eltern).	1	2	3	4	k.A.

Anhang 5 - Fragebogenauswertung Teil A

(K=verbaler Kommentar)

	Allg. Inform	Zugänglichkeit der Information Sprachen				Umgg. m. Div.	Eval.	Information zu Übergängen vor und nach der Grundschule			Was ist besonders erfolgreich?	Was nicht?	Bem.	Durchschnittliche Werte für Schulen
		1	2a	2b	2c			3	4	5				
Schulen														
Kreuzberg														
<i>Hoher Anteil ndH (> 80 %)</i>														
Schule 1	3	2	K	3	3	3	3	4	4	K	K	K	K	3,1
Schule 2	4	4	K	1K	4	k.A.	4	4	4	K	-	-	-	3,6
Schule 3	4	4	K	4	4	4	3	4	4	-	K	-	-	3,9
Durchschnittliche Werte für Items	3,7	3,3		2,7	3,7	3,5	3,3	4,0	4,0					3,5
<i>Mittelhoher Anteil ndH (40-65 %)</i>														
Schule 4	4	3	K	1	4	3K	3	3	k.A.	K	K	K	-	3,0
Schule 5a	1	2	K	2	3	2	1	1	1	-	-	-	-	1,9
Schule 5b	3	3	K	2	3	2	1	2K	2K	-	K	-		
Durchschnittliche Werte für Items	3,0	2,7		1,5	3,5	2,5	2,0	2,2	1,5					2,4
Friedrichshain														
<i>Niedriger Anteil ndH (< 12 %)</i>														
Schule 6a	2	2	K	1	3	k.A.	1	k.A.	k.A.	-	-	-	-	
Schule 6b	2	1	K	1	3	2	1	3	1	-	K	-	-	
Schule 6c	2	3K	K	k.A.	3	2	k.A.	1	1	?	-	K	-	1,6
Schule 6d	2	1	K	k.A.	1	1	1	3	k.A.	-	K	K	-	
Schule 7	3	3	K	1	3	3	1	2	4	K	-	-	-	2,5
Durchschnittliche Werte für Items	2,5	2,4		1,0	2,7	2,3	1,0	2,2	2,5					2,0
Anonyme Bögen														
Schule 8 (anonym) (niedr. ndH-Anteil)	3	3	K	1	3	2	3	1	1	K	K	k.A.	K	2,1
Schule 9 (anonym)	4	4	K	3	4	4	4	3	2	K	K	K	-	3,5
Schule 10 (anonym)	3	3	K	2	3	-	2	3	3	K	K	K	K	2,7
Schule 11 (anonym)	2	2	K	3	2	2	1	3	1	K	K	K	-	2,0

Schule 12 (anonym)	3	2	K	3	3	3	2	1	1	-	-	K	-	2,2
Durchschnittliche Werte für Items	3,0	2,8		2,4	3,0	2,7	2,4	2,2	1,6					2,5
Durchschnittliche Werte aller Schulen für jeden Item	3,1	2,8		2,1	3,0	2,8	2,3	2,6	2,4					2,7

Verbale Kommentare zu einzelnen Items:

Schule 6c zu A-2a.

HOMEPAGE

Schule 2 zu A-2c.

ist nicht notwendig

Schule 4 zu A-2c.

Für so etwas steht bei uns kein Geld zur Verfügung.

Schule 4 zu A-4.

Lehrer haben meistens keine Kapazitäten mehr.

Schule 5b zu A-6a.

nur auf Initiative der Kitas

Schule 5b zu A-6b

1 Elternabend

/ Ich würde mir wünschen, dass es Angebote seitens der Grundschule gäbe, Vorschulkindern aus den umliegenden Kitas den Schulalltag vorzustellen. Bisher kommt dies nur auf Initiative der Kitas zustande. Die Schule könnte z.B. auch mal mit der SAPH die Kitas besuchen und sich und ihre Arbeit vorstellen. Noch schwieriger scheint es für die Phase des Übergangs in die Sek I zu sein. Meines Wissens gab es an unserer Grundschule im Vorfeld des Wechsels nicht ein Angebot an die 6. Klassen, weiterführende Schulen zu besuchen/ dort zu hospitieren, lediglich eine Liste mit den Terminen der Tage der off. Türen. Dies blieb den Eltern überlassen.

/ Um diese Situation zu verbessern, plant die GEV einen Elternabend in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Neue Erziehung zum Thema Übergang in die Sek I, und zwar bereits für ... der Klassenstufe 5.

Schule 8 zu A-6a.

Es gibt eine Kooperation mit der Kita Koboldexpress. Kita-Kinder können sich den Schulunterricht anschauen. Für die Eltern gibt es den Tag der offenen Tür.

Schule 8 zu A-6b.

Es gibt Kooperationen mit der Alexander-Puschkin-OS. Schüler der 6. Klasse haben einen Probetag in der OS. Für Eltern keine Angebote bekannt, keine Info-Abende etc. Flyer von verschiedenen OS liegen vorm Sekretariat aus.

Sonstige Bemerkungen:

Schule 1

Bei der schulischen Anmeldung fehlt öfters die Möglichkeit der Übersetzung. Die Sekretärin spricht „nur“ deutsch. Eltern sind oft eingeschüchtert und unsicher, wenn es um einen Kontakt

oder Austausch mit der Schule / Schulleitung / Lehrerinnen / Hort geht.

- Viele Eltern scheinen die Verantwortung für ihre Kinder an dem Schultor abzugeben (nach dem Motto: „macht mal...“)

- die Internetseite der Schule hält viele Informationen bereit. Wir sind bemüht sie aktuell zu halten (Fremdleistung)

Schule 10

Informationen in Fremdsprachen b. Bedarf hpts. mündlich im direkten Kontakt mit Eltern/Verwandten.

Aufgrund d. Vielzahl unterschiedlicher Muttersprachen d. Eltern erscheint dies auch als einzig praktikable Lösung hinsichtlich Aufwand/Nutzen

Anhang 6 - Fragebogenauswertung Teil A – erfolgreiche Strategien

Verbale Kommentare zu

Teil A. Transparenz und Kommunikation der Schule nach außen

- Was ist besonders erfolgreich und inwiefern?
- Was hat sich als nicht erfolgreich erwiesen und inwiefern?

Schule	Erfolgreich	nicht erfolgreich
Kreuzberg		
<i>Hoher Anteil ndH (> 80 %)</i>		
Schule 1	Mehrere Elternabende für Schulanfängereltern zu den Themen: <ul style="list-style-type: none"> - wie lernt mein Kind schreiben, - rechnen, - Elternbeteiligung / Elternbotschafterinnen + GEV stellen ihre Projekte vor. Neue Eltern bekommen ein umfassendes Bild über Lern-Methoden + Möglichkeiten sich aktiv am Schulleben zu beteiligen.	Wir haben immer wieder das Problem, dass Briefe / Informationen an die Eltern, die mit den Kindern nach Hause gegeben werden, gar nicht bei den Eltern ankommen, oder nicht gelesen werden. Verhältnismäßig wenig Eltern nutzen den Mailverkehr. Bei persönlicher Ansprache (auch von Seiten der aktiven Eltern an andere Eltern) werden Termine zugesagt, dann aber nicht eingehalten.
Schule 2	-	-
Schule 3	Das tägliche Elterncafé / türkisch arabisch Die Themenveranstaltungen Die Schulfeste	-
<i>Mittelhoher Anteil ndH (40-65 %)</i>		
Schule 4	<ol style="list-style-type: none"> 1) Seit 2003 erscheint das Jahrbuch der AGs, das den Schulalltag in allen Facetten zeigt. Gestaltet durch Eltern, herausgegeben v. Förderverein unter Einbeziehung aller Kollegen/ Erzieher/ Schüler u. Eltern 2) Neu gestaltete Homepage, ständig aktualisiert (gestaltet durch Eltern) 	<ol style="list-style-type: none"> 1) Schulinformationsabende für türk. Eltern (Themenabende), sollten ausgeweitet werden auch für arabische Eltern, mangels Beteiligung nicht regelmäßig weitergeführt. 2) Förderunterricht für (hoch)begabte wurde nicht weiterverfolgt – weder konzeptionell noch realisiert (Absichtserklärungen). Es bestehen viele Ideen aber es gibt keine Lehrerstunden hierfür.
Schule 5a	-	-
Schule 5b	Schulfeste, Projektwoche Die Schule und die Schüler öffnen und präsentieren sich	-
Friedrichshain		
<i>Niedriger Anteil ndH (< 12 %)</i>		
Schule 6a	-	-
Schule 6b	- Tag der offenen Tür (sehr ausführliche	-

	Präsentation der Schule für zukünftige Eltern)	
Schule 6c	-	Die Angebote im HORT werden nicht auf den Unterrichtsstoff abgestimmt. Das wäre ein erster Schritt zur GANZTAGSSCHULE (8:00-16:00 Uhr)
Schule 6d	Tag der offenen Tür für zukünftige Kinder + Eltern -> Vorstellung des Schulkonzeptes, Kennenlernen der Lehrer	Keine aktuelle Internetpräsenz -> damit wenig einfache aktuelle Informationsmöglichkeiten Informationen über meldepflichtige Informationen werden nicht an alle Eltern weitergeleitet Keine Flyer, keine Eintragungen ins Hausaufgabenheft
Schule 7	-	-
Anonyme Bögen		
Schule 8 (niedriger Anteil ndH)	Internetpräsenz, Litfasssäule, Schaukästen – neu gestaltet, informiert regelmäßig in Zusammenarbeit mit der GEV	k.A.
Schule 9	Teamarbeit werden durchgeführt und sehr erfolgreich.	Die Themen die sie bearbeiten werden manchmal zu lang oder zu kurz genommen.
Schule 10	<ul style="list-style-type: none"> - Tage der offenen Tür - Hospitationsmöglichkeiten für Kitas - Besuch/ Teilnahme am Unterricht in weiterführenden Schulen 	Aushänge im Schulbereich bleiben oft unbeachtet, Internet nicht allen zugänglich, so dass häufig nur direkte telefonische Kontaktaufnahme erfolgreich ist.
Schule 11	Zusammenarbeit der Elternvertretung mit der Schulleitung, diese Kommunikation strahlt jedoch nicht auf die Masse der Eltern, Lehrer und Erzieher ab. Hier gibt es große Komm. und Transparenzlücken.	<ul style="list-style-type: none"> - Komm. erfolgt nur über Schulleiter zu den Lehrern. - Komm. zwischen den Eltern und Lehrern oft mangelhaft. - Komm. zw. Eltern und Eltern gut.
Schule 12	-	Klassen mit ausschließlich Schülern + Schülerinnen mit Migrationshintergrund. -> Konsequenz: weniger Anmeldungen von deutschen Schülern, weniger Anmeldungen von Schülern mit Migrationshintergrund, da keine deutschen Schüler in den Klassen vertreten sind.

Anhang 7 – Fragebogenauswertung Teil A – Item A.2b „Medien der Kommunikation“

Verbale Kommentare zu

Item A-2b. Welche Medien nutzen Eltern zur Kommunikation?

Schule	Kommentar
Kreuzberg	
<i>Hoher Anteil ndH (> 80 %)</i>	
Schule 1	Mails, falls Adresse bekannt, persönliches Gespräch, Elternschreiben, Elternforum, Gesamtelterntreffen, Klassenelternabende
Schule 2	Das persönliche Gespräch, Telefon
Schule 3	Schriftliche Infos, Flyer, Aushänge
<i>Mittelhoher Anteil ndH (40-65 %)</i>	
Schule 4	Email, Telefon, Handzettel, persönliche Gespräche am Schultor
Schule 5a	Internet
Schule 5b	Emails, Handzettel
Friedrichshain	
<i>Niedriger Anteil ndH (< 12 %)</i>	
Schule 6a	Internet, Telefon, Hausaufgabenheft, Zettel
Schule 6b	Email, GEV, Spielplatz, Gespräche mit den Lehrerinnen, Erzieherinnen, Schulleitung
Schule 6c	Email, yahoo-group
Schule 6d	Email, GEV, Spielplatz, Bringezeit
Schule 7	Flyer, Emails, Elternzeitung
Anonyme Bögen	
Schule 8 (niedriger Anteil ndH)	Internet, Flyer, Aushänge
Schule 9	Emails, Aushänge, persönliche und telefonische Kommunikation
Schule 10	Internet, Emails, Rundbriefe, Aushänge
Schule 11	Email
Schule 12	Email, Telefon

Anhang 8 – Fragebogenauswertung Teil A – Item A.6c

Verbale Kommentare zu
Item A-6c. Wer ist für diese Angebote verantwortlich [Angebote an Eltern zum
Übergang von Kita an Schule und von GS an Sekundarschule]?

Schule	Kommentar
Kreuzberg	
<i>Hoher Anteil ndH (> 80 %)</i>	
Schule 1	<u>Schulleitung</u> , Ganztagsbetreuung (PFH)
Schule 2	Schulleitung
Schule 3	-
<i>Mittelhoher Anteil ndH (40-65 %)</i>	
Schule 4	Schulleitung
Schule 5a	-
Schule 5b	-
Friedrichshain	
<i>Niedriger Anteil ndH (< 12 %)</i>	
Schule 6a	-
Schule 6b	-
Schule 6c	? kenn ich zumindest nicht
Schule 6d	-
Schule 7	Schulleiter / Klassenl.
Anonyme Bögen	
Schule 8 (niedriger Anteil ndH)	Schulleitung
Schule 9	Schule
Schule 10	Stellv. Rektorin, Lehrerinnen der Schuleingangsphase, Klassenlehrer
Schule 11	Wenn, dann Schulleitung
Schule 12	-

Anhang 9 - Fragebogenauswertung Teil B

(K= verbaler Kommentar)

	Sch. kul- tur	Einblick in schul. Entw.		3a	Atmosph. Kommu- nikation		Erreichbarkeit / Ansprechbarkeit			Beratung / Abstimmung			Umgang mit Div.		Eva- luat.	Bes. erfolg- reich	Nicht Erfolg- Reich	Bem.		
	1	2	3		4	5	6a	6b	7	8	9	10	11	11a	12					
Schulen	1	2	3	3a	4	5	6a	6b	7	8	9	10	11	11a	12	Bes. erfolg- reich	Nicht Erfolg- Reich	Bem.		
Kreuzberg																				
<i>Hoher Anteil ndH (> 80 %)</i>																				
Schule 1	-	(4K)	4	K	4K	3K	4	4	4	kA K	kA	2	4K	K	kA	K	-	-	-	3,6
Schule 2	2	4	4	K	4	4	4	4	3	4	4	4	3	K	k.A.	-	-	-	-	3,7
Schule 3	3	4	4	-	4	3	3	3	4	4	4	4	4	K	2	K	-	-	-	3,5
Durchschnittliche Werte für Items	2,5	4,0	4,0		4,0	3,3	3,7	3,7	3,7	4,0	4,0	3,3	3,7		2,0					3,6
<i>Mittelhoher Anteil ndH (40-65 %)</i>																				
Schule 4	123	4	4K	K	kA	4	4	kA K	4	3	3	kA	3K	K	kA	K	-	-	-	3,6
Schule 5a	1	1	3		2	2	1	1	1	1	1	1	1	-	2	-	-	-	-	1,8
Schule 5b	1K	1K	3	K	3	3	1	2	3	4	2	2	2	K	1	K	-	K		
Durchschnittliche Werte für Items	1,5	2,5	3,5		2,5	3,2	2,5	1,5	3,0	2,7	2,2	1,5	2,2		1,5					2,7
Friedrichshain																				
<i>Niedriger Anteil ndH (< 12%)</i>																				
Schule 6a	12	23	2	K	4	4	12	4	4	23	3	kA	2	K	1	-	-	-		
Schule 6b	3K	4	4	K	4	4	4	4	4	4	4	4	2	-	1	K	-	K		
Schule 6c	-	4	4	-	4	4	3	3	3	K	3K	3K	kA	-	kA	-	-	-		3,3
Schule 6d	3	4	4	K	4	4	4	4	4	4	kA	4	kA	-	1	K	-	-		
Schule 7	3	4	4	K	4	4	3	2	3	3	3	3	3	K	2	-	-	-		3,2
Durchschnittliche Werte für Items	2,7	3,8	3,7		4,0	4,0	3,1	2,9	3,4	3,2	3,2	3,3	2,5		1,5					3,2
Anonyme Bögen																				
Schule 8 (anonym) (niedr. ndh-Anteil)	13	3	4	K	4	3	2	3	4	3	3	3	3	K	2	K	kA	K		3,1

Schule 9 (anonym)	13	4	4	K	4	4	4	4	4	4	4	4	4	K	4	K	K	-	4,0
Schule 10 (anonym)	3	4	3	K	4	4	4	3	4	3	3	23	3	K	2	K	-	-	3,3
Schule 11 (anonym)	1	2K	3	K	?-	3K	K?	2	2	K	2	2	K	-	1	K	-	-	2,1
Schule 12 (anonym)	3	2	3	K	3	4	4	3	4	3	3	4	3	-	3	-	-	-	3,2
Durchschnittliche Werte für Items		3,0	3,4		3,7														3,1
Durchschnittliche Werte aller Schulen für jeden Item		3,3	3,6		3,7	3,5	3,3	3,0	3,5	3,3	3,1	3,1	3,0		2,0				3,2

Verbale Kommentare zu einzelnen Items:

Schule 5b zu B-1.

3 theoretisch

Schule 6b zu B-1.

(in der eigenen Klasse)

Schule 1 zu B-2.

einmal im Schuljahr

Schule 5b zu B-2.

max. 1x im Schuljahr

Schule 11 zu B-2.

-> siehe Frage 1 -> vom Lehrer abhängig

Schule 4 zu B-3.

Leider fehlen Präsentationsmöglichkeiten (z. B. Videokamera, Beamer, Räume)

Schule 1 zu B-4.

z. T. auch durch die Kinder

Schule 1 zu B-5.

doch eher als Information/Mitteilung

Schule 11 zu B-5.

Lehrerabhängig

Schule 8 zu B-6a.

Die schulischen Bezugspersonen sind erreichbar über das Sekretariat, über Hausaufgaben- und Mitteilungsheft. Tür- und Angelgespräche sind nicht erwünscht. Emailadresse und Telefonnummern sind nicht jedem bekannt.

Schule 11 zu B-6a.

was heißt direkt?

Schule 4 zu B-6b.

Nach einer umfassenden Diskussion mit Eltern und Lehrern/ GEV, Gesamtkonferenz, wurde als Regel für die Schule beschlossen, Kontakte und Gespräche vor Unterrichtsbeginn auf ein Minimum zu reduzieren. Ziel dieser Regel ist u. a. den Unterricht konzentriert u. pünktlich beginnen zu können (ab 8.00 Uhr gehört der Lehrer den Schülern) und die Selbstständigkeit der Kinder zu fördern.

Alle Lehrer sind auch telefonisch direkt erreichbar (siehe B-6a.). Gespräche zwischen Tür und Angel sind nicht notwendig.

Schule 1 zu B-8.

bisher kein Bedarf

Schule 6c zu B-8. Schule 11 zu B-8.	Unterschied in den letzten Klassenstufen! Klasse 1-3 = ja, Klasse 4-6 = eher nein Lehrerabhängig
Schule 6c zu B-9.	Unterschied in den letzten Klassenstufen! Klasse 1-3 = ja, Klasse 4-6 = eher nein
Schule 6c zu B-10.	Unterschied in den letzten Klassenstufen! Klasse 1-3 = ja, Klasse 4-6 = eher nein
Schule 4 zu 11.	Dolmetscher und Übersetzer fehlen aus finanziellen Gründen, wäre aber höchst wichtig. Hausbesuche in problematischen Elternhäusern wären höchst effektiv. Hierfür fehlen sowohl Stunden als auch qualifizierte Kräfte. Weder Mittel noch Räume für psychologische (sozialpädagogische) Unterstützung stehen zur Verfügung. Nur Angebote in diese Richtung <u>vor Ort</u> werden akzeptiert.
Schule 1 zu B-11.	Dolmetscher/ Gebärdenübersetzung möglich, Telefonnummer der Lehrerin (privat), vor dem Unterricht ansprechbar, Terminvergabe nach unseren Bedürfnissen, u. U. Hinzuziehen d. Jugendamtes bei Problemen innerhalb d. Familien
Schule 8 zu B-11. Schule 11 zu B-11.	Dolmetscherdienst kann in Anspruch genommen werden. Lehrerabhängig
Sonstige Bemerkungen: Schule 5b	Hinsichtlich der Kooperation zwischen Eltern + Lehrern gibt es erhebliche Unterschiede. Einige Lehrer zeigen sich erfreulicherweise sehr bereit, die Eltern in den Schulalltag mit einzubeziehen, sind kommunikativ + zugewandt, sind immer ansprechbar und bitten sogar um Mithilfe, um optimal auf die Kinder eingehen zu können. Andere Lehrkräfte halten sich eher bedeckt bis zurückhaltend. Das gleiche Erscheinungsbild findet man auch unter der Elternschaft. Das Interesse und die Motivation (oder Möglichkeit?) seitens der Eltern sind sehr unterschiedlich ausgeprägt, selbst unter Berücksichtigung von evtl. niedrigem Bildungsstand und/oder Sprachschwierigkeiten sind es immer nur einige Handvoll Eltern, die sich öffnen und einbringen, interessiert zeigen. Außerdem: Je höher die Klassenstufe, desto größer das Desinteresse.
Schule 6b	Sehr gute Zusammenarbeit; aufgeschlossene, kommunikative Atmosphäre; einfühlsame Beobachtung und Beurteilung des Kindes; Bedürfnisse und Entwicklungsstand des Kindes werden berücksichtigt
Schule 8	Zu allen Punkten: Es hängt viel ab von der Initiative und dem Einfordern der Eltern. Bewertung auch hinsichtlich auf die Eltern, die wenig Interesse an Lehrergespräche haben.

Anhang 10 – Fragebogenauswertung Teil B – Erfolgreiche Strategien

Verbale Kommentare zu

Teil B – Kooperation zwischen Eltern und Schule bezogen auf das einzelne Kind

- Was ist besonders erfolgreich und inwiefern?
- Was hat sich als nicht erfolgreich erwiesen und inwiefern?

Schule	erfolgreich	nicht erfolgreich
Kreuzberg		
<i>Hoher ndH-Anteil (> 80 %)</i>		
Schule 1	<ul style="list-style-type: none"> - Die Schulleiterin ist für uns jederzeit ansprechbar und macht auch Termine. Sie ist offen für Anregungen von außen. - Die LehrerInnen meiner Kinder sind immer zu erreichen und der Austausch findet auf Augenhöhe statt. - Es ist sehr hilfreich, dass ich als Elternteil oft in der Schule bin, dadurch sind kurze klärende Gespräche möglich. Das - Elternzimmer ist <u>der</u> Raum für Eltern (Gespräch, Treffen, Information, Austausch) 	-
Schule 2	-	-
Schule 3	Die Arbeit an den Erziehungsvereinbarungen an der Schule	-
<i>Mittelhoher ndH-Anteil (40-65 %)</i>		
Schule 4	Sehr produktiv sind die Lernentw.gespräche Eltern/Kind/Lehrkraft, da die Kommunikation für alle Beteiligten klarer, direkter und für alle nachvollziehbarer ist.	-
Schule 5a	-	-
Schule 5b	Deutschekurse f. Eltern (Abbau v. Hemmschwellen, Integration)	-
Friedrichshain		
<i>Niedriger ndH-Anteil (< 12 %)</i>		
Schule 6a	-	-
Schule 6b	<ul style="list-style-type: none"> - Gespräche mit den Lehrerinnen - Sehr differenzierte Beurteilung des Kindes zum Schuljahresende 	-
Schule 6c	-	-
Schule 6d	Gespräche mit Lehrern und Erziehern -> ausführlich, auf gleicher „Augenhöhe“	-

	Pensenbuch -> Auskünfte sind sehr umfangreich und differenziert	
Schule 7	-	-
Anonyme Bögen		
Schule 8 (niedr. ndH-Anteil)	<ul style="list-style-type: none"> - Feedbackbögen innerhalb von Klassen für Eltern und Lehrern - Elterngespräche Schwerpunkte sind dadurch besser aufzugreifen	k.A.
Schule 9	Flexibilität, Ansprechbarkeit, Kommunikation, Vertrauen	Nichts
Schule 10	Zusammenarbeit mit Einhorn e.V., da hier individuelle Bedürfnisse einzelner Schüler gut berücksichtigt werden können.	-
Schule 11	Ich finde, diese Fragen sind nicht allgemein gültig zu beantworten, das stark lehrerabhängig!	
Schule 12	-	-

Anhang 11 – Fragebogenauswertung Teil B – Item B.3a.

Verbale Kommentare zu

Item B-3a. Welche Möglichkeiten werden genutzt [Eltern wird durch verschiedene Möglichkeiten Einblick in die schulische Entwicklung ihres Kindes gegeben.]?

Schule	Kommentar
Kreuzberg	
<i>Hoher ndH-Anteil (> 80 %)</i>	
Schule 1	Arbeiten mitschicken, Ausstellungen, Einzelgespräche
Schule 2	Alle
Schule 3	-
<i>Mittelhoher ndH-Anteil (40-65 %)</i>	
Schule 4	Leider fehlen Präsentationsmöglichkeiten (z. B. Videokamera, Beamer, <u>Räume</u>) Lernentwicklungsgespräche ab Kl. 3 mit Schülern möglich Elternabende etc.
Schule 5a	-
Schule 5b	Einblick in Arbeitshefte und –produkte
Friedrichshain	
<i>Niedriger ndH-Anteil (< 12 %)</i>	
Schule 6a	Gespräche, Elternabend, Schulfest, Unterstützung bei Freiarbeit
Schule 6b	Elternabend, Präsentation von Projekten, Ausstellung von Arbeiten auf dem Schulflur, Einzelgespräche, kommentierte Arbeiten/Bemerkungen in Arbeitsheften, Wocheneinschätzung im Hausaufgabeheft
Schule 6c	-
Schule 6d	Gespräche, Ausstellung von Arbeiten, Pensenbuch (?), Kommentare in Arbeitsheften
Schule 7	Siehe Punkt 3 (<i>Gespräche, Ausstellungen von Arbeiten, Mitschicken von Arbeitsheften und –produkten etc.</i>)
Anonyme Bögen	
Schule 8 (niedr. ndH-Anteil)	Siehe Punkt 3 (<i>Gespräche, Ausstellungen von Arbeiten, Mitschicken von Arbeitsheften und –produkten etc.</i>) + Teilnahme an Projekten
Schule 9	Gespräche
Schule 10	<ul style="list-style-type: none"> - Ausgabe von Merkheften m. wichtigen Erläuterungen zur Unterrichtsgestaltung d. einzelnen Fächer u. Jahrgänge - Ausstellungen im Schulbereich - Programme zu unterschiedl. Anlässen - Durchführung/Teilnahme an überregionalen u. regionalen Wettbewerben
Schule 11	Ausstellung von Arbeiten, Mitschicken von Arbeitsheften und -produkten
Schule 12	Elternstammtische mit Lehrer(n), Klassenfeste, Elternversammlungen

Anhang 12 – Fragebogenauswertung Teil B – Item B.11a.

Verbale Kommentare zu

Item B-11a. Welche Angebote werden hier gemacht [Auf die Vielfalt der Elternerwartungen und –bedürfnisse wird eingegangen]?

Schule	Kommentar
Kreuzberg	
<i>Hoher ndH-Anteil (> 80 %)</i>	
Schule 1	u.U. Hinzuziehen d. Jugenamtes bei Problemen innerhalb d. Familien, Dolmetscher/Gebärdenübersetzung möglich, Telefonnummer der Lehrerin (privat), vor dem Unterricht ansprechbar, Terminvergabe nach unseren Bedürfnissen
Schule 2	Nach Bedarf
Schule 3	Elternsprechtage, Arabische Elternunion Elternabende Elterncafé TEV
<i>Mittelhoher ndH-Anteil (40-65 %)</i>	
Schule 4	Zusammenarbeit mit dem Verein f. arab. Frauen und Haus der Familie Dolmetscher und Übersetzer fehlen aus finanziellen Gründen, wären aber höchst wichtig. Hausbesuche in problematischen Elternhäusern wären höchst effektiv. Hierfür fehlen sowohl Stunden als auch qualifizierte Kräfte. Weder Mittel noch Räume für psychologische (sozialpädagogische) Unterstützung stehen zur Verfügung. Nur Angebote in diese Richtung <u>vor Ort</u> werden akzeptiert.
Schule 5a	-
Schule 5b	Elternprojekte, Deutschkurse f. Eltern
Friedrichshain	
<i>Niedriger ndH-Anteil (< 12 %)</i>	
Schule 6a	Elternabend
Schule 6b	-
Schule 6c	-
Schule 6d	-
Schule 7	Elterngespräch, Jugendamt, Förderkonferenzen
Anonyme Bögen	
Schule 8 (niedr. ndH-Anteil)	Elternsprechtage, individuelle Termine / Bem.: Dolmetscherdienst kann nicht in Anspruch genommen werden.
Schule 9	Alle
Schule 10	<ul style="list-style-type: none"> - Zusammenarbeit mit Einhorn e. V. (Lernzielvereinbarungen Eltern-Kind-Lehrer) - Flexible Terminvergabe - Teilnahme sprachkompetenter Familienmitglieder/Bekannter an Elternversammlungen

Schule 11	-
Schule 12	-

Anhang 13 – Fragebogenauswertung Teil C

(K=verbaler Kommentar)

Name der Schule	Elternabende			Hospitalation im Unterricht	Formelle EP	Schulprogr	Mitw.- Möglichk.	Elternit.	form. Div.	Inform. EP	Elterntrain.	Umgang mit Vielf.	Evaluation	Kontinuität	Mütter- Beteiligg.	Bes. erfol- g- reich	Nicht Erfolg- Reich	Barri- eren	Bem.	Durch- schn Wert e für Schul- e (ohne 15)	
	1	2	3																		4
Kreuzberg																					
<i>Hoher Anteil ndH (> 80 %)</i>																					
Schule 1	4	2	4	4	4	4	4	4K	4K	4	4	2K	kA K	4K	4	K	K	K	-	3,7	
Schule 2	4	4	4	3	3	2	4	K	4	4	3	2	3	4	2	-	-	-	-	3,4	
Schule 3	4	4	3	3	2K	2	4	4K	3	4	4	4	2	4	4	K	-	K	-	3,4	
Durchschnittliche Werte für Items	4,0	3,3	3,5	3,3	3,0	2, 7	4,0	4,0	3, 7	4,0	3,7	2,7	2,5	4,0	3,3					3,5	
<i>Mittelhoher Anteil ndH (40-65 %)</i>																					
Schule 4	3	3	4	4	4	4	4	4K	2	1K	3	kA	kA	4	3	K	-	K	-	3,3	
Schule 5a	2	2	1	1	2	4	-	1	3	1	1	1	1	1	3	-	-	-	-	2,1	
Schule 5b	2 ³	4	3	1	2	4	4K	2K	4	1	3	1	1	1	3	K	-	-	-		
Durchschnittliche Werte für Items	2,6	3,0	3,0	2,5	3,0	4, 0	4,0	2,7	2, 7	1,0	2,5	1,0	1,0	2,5	3,0					2,7	
Friedrichshain																					
<i>Niedriger Anteil ndH (< 12%)</i>																					
Schule 6a	1	4	1	4	4	4	4	K	kA	1	1	1	1	4	4	K	K	K	-		
Schule 6b	4	kA	3	3	3	kA	4	K	kA	K	1	1	1	kA	3	K	K	-	-		
Schule 6c	1 ²	kA	kA	1	kA	kA	3	kA	kA	Nei- n	1kA	1kA	kA	2kA	2kA	-	-	-	-	2,4	

Schule 6d	3	3	3	3	2	kA	-	2K	3	1	1	1	1	2	3	K	-	K	-	
Schule 7	4	4	4	1	3	4	4	K	3	1	1	kA	2	4	2	-	-	-	-	2,9
Durchschnittliche Werte für Items	3,2	3,7	3,2	1,9	3,0	4,0	3,8	2,0	3,0	1,0	1,0	1,0	1,5	3,3	2,5					2,6
Anonyme Bögen																				
Schule 8 (anonym) (niedr. ndH-Anteil)	3	4	1	1	4	4	4	4K	4	1	1	1	1	4	3	K	K	K	K	2,6
Schule 9 (anonym)	4	4	4	4	4	4	4	4K	4	4	4	4	4	4	23	K	-	K	-	4,0
Schule 10 (anonym)	4	4	4	3	23	4	3	3K	2	2	2K	3	2	3	3	K	K	-	-	3,0
Schule 11 (anonym)	4	4	3	1	3	3	3	3K	1	1	1	1	1	1	4	-	-	K	-	2,1
Schule 12 (anonym)	3	4	4	3	4	3	4	kA	4	4	3	3	3	3	3	-	-	-	-	3,5
Durchschnittliche Werte für Items	3,6	4,0	3,2	2,4	3,5	3,6	3,6	3,5	3,0	2,4	2,2	2,4	2,2	3,0	3,1					3,0
Durchschnittliche Werte aller Schulen für jeden Item	3,5	3,6	3,3	3,1	3,2	3,5	3,8	3,3	3,1	2,3	2,4	2,2	2,0	3,0						3,0

Verbale Kommentare zu einzelnen Items:

- Schule 3 zu C-5. nur wenige Ausnahmen
- Schule 5b zu C-7. machen aber nur wenige Eltern
- Schule 1 zu C-9. (...aber oft „die gleichen“ Eltern)
- Schule 4 zu C-10. Schultor/ Festivitäten Telefon etc. Der Wunsch nach einem Ort besteht schon lange – Räume sind hierfür nicht vorhanden.
Wie sollen wir ein Elterncafé einrichten, wenn wir nicht einmal die Mittel für einen NaWi-Raum zur Verfügung gestellt bekommen!
- Schule 6b zu C-10. sporadisch Elterncafés, in den einzelnen Klassen manchmal Elternstammtische
- Schule 10 zu C-11. über Zweitanbieter (Einhorn, VHS)
- Schule 1 zu C-12. [„in großem Umfang“ im Item ist unterstrichen] Problem: viele Eltern zu erreichen
Eltern haben wenig Zeit, wenn sie in Lohnarbeit stecken, Hartz IV Empfänger werden vermehrt in Maßnahmen (sinnvolle?) gesteckt und brechen f. d. Elternarbeit weg.
- Schule 1 zu C-13. keine Ahnung
- Schule 1 zu C-14. - gehofft - gefördert

Sonstige Bemerkungen:

Schule 8

[ist in Kommentaren zu Item C-8. enthalten.]

Anhang 14 – Fragebogenauswertung Teil C – Erfolgreiche Strategien

Verbale Kommentare zu

Teil C - Kooperation von Schule und Eltern auf die Gemeinschaft bezogen (Klasse, Schulgemeinschaft)

- Was ist besonders erfolgreich und inwiefern?
- Was hat sich als nicht erfolgreich erwiesen und inwiefern?

Schule	erfolgreich	nicht erfolgreich
Kreuzberg		
<i>Hoher ndH-Anteil (> 80 %)</i>		
Schule 1	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern in Entwicklungsprozesse einbeziehen (Aushandlungsrunden, Schulregeln, Elternforen) - Fortbildungen für Eltern anbieten (Eltern in die Schule holen, Elternbindung + -kennenlernen) - Elternzimmer (Raum für Eltern) - Bezahlte Elternarbeit (MAE-Kräfte= Klassen begleiten, Hofpausen, <u>Koordination der Elternaktivitäten</u>) 	Bei Einladungen zu den von Eltern organisierten Treffen geben wir die Post den SchülerInnen mit nach Hause. Der Rücklauf ist nicht so gut.
Schule 2	-	-
Schule 3	Lesemütter RAA / Arabische Union	-
<i>Mittelhoher ndH-Anteil (40-65 %)</i>		
Schule 4	Fördert die Kooperation: Schulfeste, Trödelmarkt, Sponsorenlauf (alles bestens besucht!), sammelt Geld für den Förderverein, der damit wieder viele Projekte an der Schule unterstützt!	
Schule 5a	-	-
Schule 5b	„Herzeltern“: ein Projekt von einer türkischen Sozialpäd. mit dem Ziel, Eltern in die Schularbeit zu integrieren. Entwurf eines Schullogos f. T-Shirts, Mützen etc. (fördert die Identifikation mit der Schule)	
Friedrichshain		
<i>Niedriger ndH-Anteil (< 12 %)</i>		
Schule 6a	Zusammenarbeit bei z. B. Schulfesten	AGs werden nicht gefördert
Schule 6b	<ul style="list-style-type: none"> - Zusammenarbeit bei z.B. Schulfesten, das gemeinsam organisiert wird - Mit den Fragen auf die MitarbeiterInnen der Schule 	Elternbrett, dass sich die Eltern gewünscht haben, das aber nicht für Informationen genutzt wurde.

	zuzugehen und um Informationen zu bitten	
Schule 6c	-	-
Schule 6d	Arbeit und Kommunikation in der einzelnen Klasse	-
Schule 7	-	-
Anonyme Bögen		
Schule 8 (niedr. ndH-Anteil)	Siehe Punkt 8 (<i>Profil- und Hortkurse</i>). – Es gibt viele engagierte Eltern	Initiativen, die auf eine Person gestützt sind, brechen schneller weg. Besser ist es in Gruppenarbeit noch besser wenn Pädagogen (Lehrer/Erzieher) gleich mit im Boot sitzen.
Schule 9	Mitwirkungsmöglichkeiten Eltern-Schule	-
Schule 10	<ul style="list-style-type: none"> - Projekt d. Lesehelfer, regelmäßiges Lesen mit Kindern am Nachmittag - Förderverein - Durchführung versch. Feste f. Schule u. Hort, Engagement d. Eltern i.d.R. hier sehr stark 	- Ausweitung d. Elternarbeit auf breitere Kreise innerhalb d. meisten Klassen sehr schwierig, starke Zurückhaltung insb. Bei ausländ. Familien
Schule 11	-	-
Schule 12	-	-

Anhang 15 – Fragebogenauswertung Teil C – Barrieren des Engagements

Verbale Kommentare zu

Teil C – Gibt es Barrieren, die einem weiteren Engagement oder dem Engagement bestimmter Eltern im Wege stehen?

Schule	Kommentar
Kreuzberg	
<i>Hoher ndH-Anteil (> 80 %)</i>	
Schule 1	<ul style="list-style-type: none"> - Sprachliche Probleme (Verständnis, Verständigung) - fehlendes Bewusstsein d. Eltern (Engagement fördert Selbstbewusstsein der Kinder)
Schule 2	-
Schule 3	<ul style="list-style-type: none"> - die Sprachkompetenz - das Bildungsniveau - das fehlende Selbstvertrauen
<i>Mittelhoher ndH-Anteil (40-65 %)</i>	
Schule 4	Seitens der Schule gibt es <u>keine</u> Barrieren; mangelnde Aufklärungsmöglichkeiten (Sprache, Kultur, soziale Hintergründe)
Schule 5a	-
Schule 5b	-
Friedrichshain	
<i>Niedriger ndH-Anteil (> 12 %)</i>	
Schule 6a	Mangelnde finanzielle Unterstützung
Schule 6b	-
Schule 6c	-
Schule 6d	<ul style="list-style-type: none"> - wenig Informationen von Seiten der Schule - Kaum Rückmeldung bei Anfrage von Seiten der Eltern
Schule 7	-
Anonyme Bögen	
Schule 8 (niedr. ndH-Anteil)	<p>Die Termine für die Gremienarbeit orientieren sich nur an den Lehrern. Ob Eltern berufstätig sind, interessiert nicht. FK z. B. immer um 14.15 Uhr. Eltern müssen immer den Weg suchen, seitens der Lehrerschaft gibt es keine Einladungen zur FK oder Klassenkonferenzen. Termine werden lediglich über Internet bekannt gegeben, GEV achtet darauf, dass die Infos kommen. Eltern-Engagement immer gern gesehen bei Elterncafé zum Sommerfest, Tag der offenen Tür, Verkauf von T-Shirts für den Förderverein, Spendenaufrufe, Kuchen backen, wenn Gelder gebraucht werden, Sanierungen anstehen, Lesepatzen gesucht werden, Stress mit dem Amt gibt. Geht es aber um Internes besteht kein Interesse an Meinung, Aktivitäten etc. – das gilt dann als Kontrolle und Einmischung, speziell zum Thema: Konflikte, Umgang miteinander.</p> <p>Trotzdem gibt es eine immer besser werdende Kommunikation an unserer Schule.</p>

Schule 9	Nein keine
Schule 10	-
Schule 11	<p>Die Lehrerschaft steht dem Engagement der Eltern sehr kritisch und teilweise ablehnend gegenüber. Deshalb gibt es nur eine Kommunikation über den Schulleiter, kaum aber direkt mit den Lehrern. Zudem fehlt es dabei oft an Transparenz auch v. seiten des Direktors.</p> <p>Der will zwar <u>offiziell</u> die Rolle der Eltern stärken, <u>real</u> tut er dies aber nur sehr verhalten und steht dabei im offenen Zwiespalt zu seinen Lehrern. Hier wäre mehr Klarheit und offene Positionierung vonnöten.</p>
Schule 12	-

Anhang 16 – Fragebogenauswertung Teil C – Item C.8.

Verbale Kommentare zu

Teil C – Item C.8. - Welche Elterninitiativen existieren an der Schule?

Schule	Kommentar
Kreuzberg	
<i>Hoher ndH-Anteil (> 80 %)</i>	
Schule 1	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern unterstützen Eltern (Austausch, Hilfe, Rat, Informationen) - Elternbotschafterinnen (Informationen nach außen) - Elterncafé + Elternforum (deutsch-türk. + türkisch-sprach., Elterntreffen zu Eltern-Themen z. T. mit Fachvorträgen)
Schule 2	Unterstützung bei Schulfesten/Klassenfahrten/Förderverein
Schule 3	Elterncafé
<i>Mittelhoher ndH-Anteil (40-65 %)</i>	
Schule 4	Maifest (Tanz im Mai) Trödelmarkt Sommerfeste, Adventsbasteln Jahrbuch, Homepage Hofbegrünung, Leseeltern/Paten, Begleitung bei Ausflügen usw.
Schule 5a	-
Schule 5b	Yoga für Kinder
Friedrichshain	
<i>Niedriger ndH-Anteil (< 12 %)</i>	
Schule 6a	Förderverein
Schule 6b	Förderverein, Arbeitsgruppen in der GEV zu bestimmten Themen (z.B. Essenskommission)
Schule 6c	-
Schule 6d	Förderverein
Schule 7	mitarbeiten an Schuljahreshöhepunkten
Anonyme Bögen	
Schule 8 (niedr. ndH-Anteil)	Profil- und Hortkurse Weitere: Chor, Schulbuchbörse, Info-Abende, Schülerzeitung, AGs, HA-Betreuung, Elterncafé Internetseite GEV, Mensa Projekt, Öffentlichkeitsarbeit für den Förderverein, Netzwerkpflege mit anderen Schulen speziell über GEV-Vorsitzenden AGs: Schulstation/Schulinsel, Straßenverkehr, Fassade / Raumknappheit AG Schulfahrt und Eltern-Kind-Musizieren
Schule 9	Elterncafé Vielfalt e.V.
Schule 10	<ul style="list-style-type: none"> - Förderverein - „Lesehelfer“
Schule 11	Essenskommission, Schülersprecher AG (von Eltern geleitet, leider nicht

	stark von Schulleitung und Lehrern unterstützt) -> wird aber nicht ausreichend und kontinuierlich unterstützt
Schule 12	-